

adventisten & ADVENTIST WORLD heute

Die Zeitschrift der
Siebenten-Tags-Adventisten

▶ Meine Ansprüche
an ein Kopfkissen
Seite 7

▶ „Es geht nicht um die
Ordination von Frauen“
Seite 14

▶ EINS-MOVEMENT:
Komm und hilf uns!
Seite 21

▶ **Wie gut sind
gute Vorsätze?**
ab Seite 8

Orientierung schenken

Adventbotschaft für heutige Leser

Noch nie war so viel Wissen so leicht und so schnell verfügbar wie heute. Aber Wissen allein macht nicht glücklicher. Auch Technik führt keine besseren Menschen herbei. Die Sehnsucht nach einer heilen Welt kann nur derjenige stillen, der diese Sehnsucht in das Herz jedes Menschen gelegt hat: Gott!

In diesem Kontext bietet dieses Taschenbuch pure Adventbotschaft leicht verständlich und anschaulich für moderne Leser an: Wann und wozu kommt Jesus wieder? Warum ist ein Gericht gut und nötig? Wie wird das Leben auf der Neuen Erde sein?



Elí Diez-Prida

Leben 3.0

Alles wird gut – für immer!

Einzelexemplar: Art.-Nr. 7717, Euro 3,00 / CHF 5.00

5er-Pack: Art.-Nr. 7718, Euro 11,00 / CHF 5.00



Advent Verlag | www.adventverlag.de



Gemeindeinventur

Die Zeit zwischen Weihnachten und dem 6. Januar nutzen viele Menschen für eine Lebensinventur:

- Welche meiner Ziele habe ich im vergangenen Jahr erreicht?
- Was hat sich in meinem Leben grundsätzlich geändert? Was nicht?
- Welche Höhepunkte gab es in meiner Beziehung zu Gott?
- Welche Menschen haben mich geistlich gefördert?

- Für wen war ich eine Stütze in der Nachfolge Jesu?

Diese und ähnliche Fragen können uns davor bewahren, das neue Jahr „im alten Trott“ weiterzuführen. Wenn wir sie ehrlich beantworten, werden wir viele Gründe zum Dank und auch zum Gebet entdecken. Vielleicht ergeben sich auch Gespräche mit Menschen, bei denen wir uns bedanken oder Klärungsbedarf besteht.

Was im persönlichen Rahmen hilfreich und heilsam ist, täte mancher Gemeinde auch gut: eine gemeinsame „Gemeindeinventur“! Vielerorts werden in der ersten „Gemeindestunde“ des Jahres die Finanzen (eine Art Bilanz) vorgestellt, man freut sich vielleicht über einen Mitgliederzuwachs und man gedenkt der im vergangenen Jahr Verstorbenen. Das alles ist schon ein guter Anfang. Für eine Vertiefung könnten folgende Fragen hilfreich sein:

- Welche Gottesdienste, Predigten, Gemeindeerlebnisse haben unser geistliches Leben belebt?
- Wie hat sich unser Gebetsleben als Gemeinde entwickelt? Welche missionarische Ziele haben wir erreicht?
- Wie viel Zeit haben wir in den verschiedenen Gremien der Förderung des geistlichen Lebens und der evangelistischen Planung gewidmet?
- Welchen Anteil unserer Finanzen war der Erfüllung des Missionsauftrags in unserer Stadt gewidmet?

Christus ist der Herr und das Haupt der Gemeinde. Alles, was dazu beiträgt, uns immer wieder daran zu erinnern, wird sich positiv auf Zusammenhalt und Wachstum auswirken. Es ist gut, dass wir einander haben. Das allerbeste aber ist, dass Er uns in seiner Hand hat!

Eli Diez-Prida

Chefredakteur „Adventisten heute“
edp@adventisten-heute.de

IMPRESSUM

adventisten heute | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (112. Jahrgang)

Verlag: Saat Korn-Verlag GmbH, Abt. Advent Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg,

E-Mail: info@advent-verlag.de, Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Eli Diez-Prida (Chefredakteur, edp), Werner E. Lange (wel), Thomas Lobitz (tl). Adresse: siehe Verlag.

E-Mail: info@adventisten-heute.de, Internet: www.adventisten-heute.de

Anzeigenmarketing: oKae media, Martin Haase, Postfach 100403,

51404 Bergisch Gladbach, Tel. 02204 917075, Fax 02204 917072,

E-Mail: advertising@okae.org Internet: www.okae.org

Anzeigenredaktion: Katharina Bleker, Tel. 04131 9835-553,

Fax 04131 9835-500, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezugspreis: Direktlieferung per Post: 76,20 Euro für 12 Hefte, zzgl. € 48,-

Versandkosten (innerhalb Deutschlands). Kostenlos bei Bezug über den

Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde sowie online (zum Herunterladen,

Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Ingo Engel, München

Produktion/Druck: Thiele & Schwarz GmbH, Werner-Heisenberg-Str. 7,

34123 Kassel

Spendenkonto: Freikirche der STA, Kto.-Nr. 227 385 004, Volksbank Stuttgart

(BLZ 600 901 00), Verwendungszweck: AheU-Finanzierung



Gute Vorsätze? Vorsicht Rutschgefahr!

aktuell – Nachrichten

- 4 STA-Kurznachrichten / Herbstsitzung der Intereuropäischen Division
- 5 Schöpfungssymposium in Friedensau / Spekulationen unvereinbar mit adventistischem Verkündigungsauftrag
- 6 **Report:** Zweiter B.I.G.-Jugendkongress in Sprockhövel

Kolumne

- 7 **Meine Ansprüche an ein Kopfkissen** (Titus Müller)

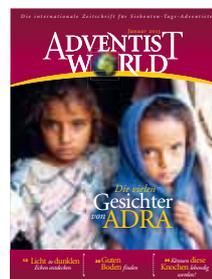
Thema des Monats: Wie gut sind gute Vorsätze?

- 8 **Besser als gute Vorsätze** (Joachim Hildebrandt)
- 10 **Wenn Vorsätze scheitern** (Johann Gerhardt)
- 12 **Jesus ist schon da** (Wolfgang Dorn)

Adventgemeinde aktuell

- 14 „**Es geht nicht um die Ordination von Frauen**“ (Interview mit Ella Simmons)
- 16 **Lesermeinungen**

Adventist World



Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Freikirche aktuell

- 17 2013 – und nun?
- 18 Stellungnahme der Freikirche zur Verkündigungsart von Walter Veith
- 20 Schutzbengel-Preisverleihung für Medienscout
- 21 **EINS-MOVEMENT:** Komm uns hilf uns!
- 22 30 Jahre Gemeindeakademie
- 23 Herberge des Lebens (Hospiz Friedensberg)
- 24 Ein Jahr, das dich verändern wird
- 25 Projektinformation „Nimm Jesus“
- 27 **Notizbrett:** Termine / Gebet für missionarische Anliegen / Kleinanzeigen

Kurznachrichten

■ Niederlande: Frauenordination ab 2016 beschlossen

Die 200 Delegierten der 56 Adventgemeinden in den Niederlanden haben am 11. November einem Antrag zur geschlechtsunabhängigen Ordination zum Pastorendienst mit großer Mehrheit zugestimmt, wie *tedNEWS*, der Nachrichtendienst der Transeuropäischen Division der Siebenten-Tags-Adventisten, berichtete.

Der Beschluss der Delegiertenversammlung lautet: „In Anbetracht des biblischen Grundsatzes der Gleichheit von Männern und Frauen, stellen die Delegierten fest, dass sie die gegenwärtige Situation der Ungleichheit in der Kirche prinzipiell ablehnen. Aus diesem Grund und unter Berücksichtigung der Verhältnisse in der niederländischen Gesellschaft, beauftragen sie den Vorstand, diese Sichtweise in der Weltkirche mit Nachdruck zu vertreten.“

So bald wie möglich, aber nicht später als sechs Monate nach der nächsten Generalkonferenz-Vollversammlung im [Juli] 2015, soll auf allen Ebenen der niederländischen Kirche die Gleichstellung von Männern und Frauen umgesetzt werden. Die geschlechtsunabhängige Ordination von Frauen zum Pastorendienst gehört dazu.“

„Wir werden mit der Umsetzung unseres Beschlusses warten, bis wir die Ergebnisse der Studie zur Ordination und die Entscheidung der Generalkonferenz-Vollversammlung dazu kennen“, so Wim Altink, Vorsteher des Niederländischen Verbandes.

Siehe auch Interview ab Seite 14. (APD/tl)

■ Änderungen in *Adventisten heute*

Mit dieser Ausgabe ändert sich die Seitenaufteilung in *Adventisten heute* geringfügig. Weil auf Seite 2 künftig eine Anzeige stehen wird, beginnt der redaktionelle Teil mit dem Editorial und dem Inhaltsverzeichnis auf Seite 3. Die Leserbriefe wandern von Seite 6 auf Seite 16. Die bisher dort beheimatete Termin- und Ankündigungsseite „Notizbrett“ zieht auf Seite 27 um – hinter die „Nimm-Jesus“-Seiten, die von drei auf zwei verringert werden. Somit bleibt die Zahl der redaktionellen Seiten konstant. (Red)

Postmoderne Menschen in Europa erreichen

Herbstsitzung der Intereuropäischen Division

An der diesjährigen Herbstsitzung der Intereuropäischen Division (neuer Name seit Herbst letzten Jahres, die Abkürzung EUD bleibt) vom 2. bis 6. November in Archamps (Frankreich) nahmen 76 Personen teil. Neben den 42 Mitgliedern des Exekutivausschusses (EUD-Mitarbeiter, Unions- bzw. Verbandsvorsteher und Leiter der EUD-Institutionen) waren 32 Gäste anwesend, so beispielsweise die Sekretäre und Schatzmeister der Unionen/Verbände. Die Weltkirchenleitung war u. a. durch Artur Stele, einen der GK-Vizepräsidenten, und James Nix, den Leiter des Ellen-G.-White-Estate, vertreten.

Die Erfahrungsstunde am Sabbatnachmittag war sehr ermutigend, denn es wurde klar, dass die Adventisten sich in jedem Land der EUD liebevoll und kreativ bemühen, den postmodernen Menschen mit der Adventbotschaft zu erreichen. Mehrmals kam der Gedanke zum Ausdruck, dass gerade den Ländern der Ersten Welt mit ihren Erfahrungen eine besondere Bedeutung dabei zukomme, weil die Säkularisierung auch in den Teilen der Welt zunimmt, die bisher bzw. zeitweise für das Evangelium aufgeschlossen waren.

Ein anderes Thema beschäftigte die Teilnehmer intensiv, nämlich die Frage, wie viele (höhere) Bildungsstätten für Pastoren unsere Division benötigt. Es geht besonders um die Divisions-Hochschulen in Collonges-sous-Salève und Friedensau. Bis zur kommenden Frühjahrssitzung werden konkrete Vorschläge einer hierfür gebildeten Kommission erwartet.

Weitere interessante Infos:

- Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten wird im kommenden Jahr 150 (sie wurde am 21. Mai 1863 organisiert). Es wird angeregt, den 18. Mai 2013 als besonderen Sabbat zu gestalten. Weitere Informationen folgen in der Februar-Ausgabe.
- Die Generalkonferenz startet die „Seven Campaign“ zum Schutz von Kindern vor Missbrauch: <http://www.thesevendcampaign.com/>
- Die Familienabteilung der EUD wird in den Jahren 2013–2014 eine repräsentative Umfrage in adventistischen Familien durchführen, um eine Studie zur Situation des Familienlebens zu erstellen (vergleichbar der Jugendstudie *Valuegenesis*).

Elí Díez-Prida



Der EUD-Vorstand (Schatzmeister Norbert Zens, Vorsteher Bruno Vertallier, Sekretär Gabriel Maurer, v. li.) gab Rechenschaftsberichte seiner Arbeit ab. Ein ausführlicher Bericht mit weiteren Fotos gibt es unter www.adventisten-heute.de, Ausgabe Januar 2013.

Gottes schöpferische Macht feiern



Symposium zur Schöpfung vom 25.–27. Januar in Friedensau

Der Arbeitskreis „Glaube und Wissenschaft“ der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem *Geoscience Research Institute* an der Loma Linda Universität (Kalifornien) und der Theologischen Hochschule Friedensau ein Symposium zur Schöpfung in Friedensau.

Neben naturwissenschaftlichen und theologischen Fragestellungen („Fossile Wale und Zeit“, „DNA und Design“, „Der Sabbat in der Schöpfung – Die Schöpfung im Sabbat“ oder „Der Anfang aller Dinge: Der biblische Schöpfungsbericht – kritische Fragen, entscheidende Antworten“) sollen auch Themen wie „Die Ordnung der Schöpfung: Wo und wie werden Ethik und Leben durch den Schöpfungsglauben bestimmt?“ oder „Der Glaube an die Schöpfung als therapeutisches Motiv“ diskutiert werden. Als Sprecher werden wir Referenten aus den USA, der ThH-Friedensau und des Seminars Schloss Bogenhofen (Österreich) begrüßen können.

Das Symposium findet vom 25.–27. Januar 2013 in Friedensau statt. Anmeldung erbeten unter: ThH-Friedensau, Michelle Koch, An der Ihle 5a, 39291 Möckern-Friedensau. Per E-Mail an Michelle.Koch@ThH-Friedensau.de Auf der Internetseite der Hochschule (www.thh-friedensau.de) finden sich weitere Informationen und ein Infolyer mit Anmeldeformular zum Herunterladen.



Einer der Hauptreferenten des Symposiums ist der Biologe Timothy Standish vom *Geoscience Research Institute* an der Loma Linda Universität. Daneben gibt es Vorträge u. a. von Benjamin Clausen, Raoul Esperante, Artur Stele, Rolf Pöhler und Bernhard Oestreich.

Spekulationen unvereinbar mit adventistischem Verkündigungsauftrag



Aus gegebenem Anlass (Vortrag von Walter Veith am 20. Oktober 2012 in Nürnberg) gaben die Vorstände der Kirchleitungen der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland (Nord- und Süddeutscher Verband), in Österreich und der Schweiz (Deutschschweizerische Vereinigung) am 7. November 2012 eine erneute Stellungnahme zu jeder Form des Antisemitismus ab (die erste Stellungnahme erfolgte im Mai 2005 anlässlich des 60. Jahrestages des Kriegsendes). Darin distanzieren sich die Kirchenleitungen von Äußerungen und Verschwörungstheorien im genannten Vortrag von Walter Veith, die „einer strafrechtlichen Verharmlosung der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft sehr nahe“ kämen. Der Wortlaut der Erklärung wurde im letzten Heft auf Seite 5 veröffentlicht.

Walter Veith reagierte auf diese Stellungnahme, indem er u. a. schrieb: „Ich darf Euch versichern, Brüder, dass ich beim besten Willen kein Antisemit bin. Jede Form von Rassismus ist mir ein Gräueltat, und als jemand, der in Südafrika aufgewachsen ist, habe ich die Problematik aus erster Hand miterlebt und mich mein Leben lang leidenschaftlich gegen rassistische Ungerechtigkeit eingesetzt. [...] Wie die Juden zudem in Deutschland und übrigens auch von vielen anderen Nationen behandelt wurden, kann man nur als teuflisch beschreiben [...] Da einige meine Ausführungen ganz offensichtlich als abwertend gegenüber den Juden missdeutet haben, möchte ich noch einmal betonen, dass dies nicht meine Absicht war, und ich bitte aufrichtig um Entschuldigung, wenn es so angekommen ist.“

Nach dieser Reaktion erklärten die Vorstände der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten im Nord- und Süddeutschen Verband (Hannover/Ostfildern) am 26. November 2012: „Wir nehmen diese Stellungnahme von Walter Veith zur Kenntnis. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, dass wir nicht behauptet haben, Walter Veith sei ein Antisemit oder Rassist. In unserer Stellungnahme wird zum Ausdruck gebracht, dass Aussagen von ihm in seinem Vortrag „Der König des Nordens, Teil 2“ als antisemitisch und diskriminierend verstanden werden können. Das deckt sich mit diesbezüglichen Zuschriften, die wir erhielten. Da der Ruf unserer Freikirche ernsthaft in Gefahr geriet, haben wir umgehend gehandelt.“

Inhaltlich wird in dem Vortrag die These vertreten, dass Freimaurer und Jesuiten die NS-Zeit genutzt hätten, um die Juden endlich nach Palästina zu bringen, damit die Christenheit von den eigentlichen biblischen Aussagen abgelenkt und in die Irre geleitet werde. Was Walter Veith behauptet, ist nicht belegbar und daher als Verschwörungstheorie einzuordnen und gleichzeitig eine Missachtung der jüdischen NS-Opfer.

Wir sehen als Freikirche in derartigen waghalsigen Konstruktionen und Spekulationen nicht unseren Verkündigungsauftrag. Das führt, wie es sich jetzt gezeigt hat, nur zu unnötigen Missverständnissen und reiht Walter Veith, ohne dass er es beabsichtigt, in die Argumentationsweise bekennender Antisemiten und Rechtsradikaler ein. Deshalb erfolgte auch das erneute Bekenntnis der Freikirchenleitung gegen jede Form des Antisemitismus.“

Siehe auch die Erklärung des Ausschusses der Freikirche in Deutschland auf den Seiten 18–19.

Verkündigung, Lobpreis und Stille

Zweiter B.I.G. (Believe in God)-Jugendkongress in Sprockhövel



1 und **2** Die beiden Hauptredner Eddie Hypolite (li.) und Michael Dörnbrack erreichten auf ihre Weise die Herzen der Jugendlichen.

3 Eine gute Gelegenheit zum Schließen von Freundschaften.

Vom 10.–14. Oktober 2012 fand in Sprockhövel der zweite B.I.G.-Jugendkongress statt. B.I.G. steht für „Believe in God“. Jugendliche aus Nordrhein-Westfalen und der Hansa-Vereinigung erlebten vier Tage voller geistlicher Höhepunkte. Es waren 170 Dauerteilnehmer gekommen, am Sabbatvormittag waren es sogar 400.

Als Hauptredner waren Michael Dörnbrack (Leiter der Josia-Missionsschule in Isny/Allgäu) und Eddie Hypolite (Jugendpastor aus England, leitet ein Ausbildungszentrum für Jugendarbeit) eingeladen worden. Beide Sprecher erreichten die Zuhörer auf ihre Weise. Die Verkündigungen von Eddie waren sehr lebensnah, erfrischend, lustig, treffend und auf den Punkt gebracht. Er sprach über „Männertränen“ und das Herz Gottes. „Mich persönlich haben die Ansprachen von Michael da abgeholt, wo ich stand und ich habe mich sehr oft direkt im Herzen angesprochen gefühlt“, sagte eine Teilnehmerin.

Während des Kongresses engagierten sich die Jugendlichen in verschiedenen sozialen Projekten u. a. in Kindergärten und Altenheimen. Sie spielten mit den Kindern, verbrachten Zeit mit älteren Menschen, pflanzten Blumen und backten Kuchen. In den Kindergärten war es einfach toll zu sehen, wie schnell sich die Knirpse von dem Einsatz der Jugendlichen haben anstecken lassen, weil sie einfach neugierig waren und sie gemeinsam mit den Jugendlichen viel Spaß hatten.

Am Freitagabend gab es eine Taufe und anschließend in einer Nebenhalle einen Lobpreisabend, der für einige Jugendliche zu einem persönlichen Höhepunkt wurde. Nur mit Keyboard und Gitarre

führte die Band durch diese Anbetungszeit, in der viele neue und altbekannte Lieder zu Gottes Ehre gesungen wurden.

Bei der Missionsaktion am Sabbatnachmittag verschenkten die Jugendlichen als kleine Aufmerksamkeit 1500 Rosen in vielen Farben an die Sprockhöveler. Die Jugendlichen fanden es sehr bewegend, wie viele Menschen bereit für ein Gespräch waren. So erzählte ein Mann ganz überraschend sehr persönliche Geschichten aus seinem Leben. Für ihn durften die Jugendlichen in der Fußgängerzone beten.

Es gab auch viele interessante und vielfältige Workshopangebote, die gut genutzt wurden.

Nach den Abendveranstaltungen gab es Gelegenheit miteinander zu reden und Tischfußball zu spielen. Auch Eddie stellte sich dem Kicker-Wettbewerb mit den Jugendlichen. Außerdem konnten die Teilnehmer sich in der „Heavens Lounge“ (den Jugendlichen aus Essen sei Dank!) mit belegten Brötchen, Knabbereien und leckeren Cocktails versorgen lassen. Wer abends noch Elan hatte, konnte sich auch sportlich betätigen. Ein weiterer Höhepunkt waren die Zeiten im Gebetsraum, wo man an verschiedenen Stationen zu unterschiedlichen Anlässen zum Beten angeregt wurde. So konnte man die Stille suchen und Gott im Gebet begegnen.

Der B.I.G.-Jugendkongress 2012 war für den Glauben der Jugendlichen bereichernd. Und neben der Freundschaft mit Gott nahmen die Teilnehmer ihre alten und neuen Freunde nicht nur in ihren Adressbüchern, sondern auch in ihren Herzen mit nach Hause.

Doreen Tonkowski

Meine Ansprüche an ein Kopfkissen

Auf der Flucht ins abgeschottete Ich

Was Kopfkissen angeht, bin ich eigen. Sie sollen sich nicht bauschen und mehr vorgeben, als sie nachher halten. Aber auch die schmalen, halben Kissen mag ich nicht. Wer gibt sich mit so etwas Magerem zufrieden? Ein Kissen muss fest sein und füllig. Ich muss darin einsinken. Vor allem muss es kühl sein, ich will, dass mich das Kissen in der Nacht kühlt. Beim Einschlafen drehe ich es alle paar Minuten um, damit ich die kühlere Seite an der Wange habe. Das geht nicht mit jedem x-beliebigen Kissen. Von schaumstoffgefüllten Kissen bekomme ich Genickschmerzen. Für mich müssen es Federn sein. Und der Kissenbezug sollte nicht rau, sondern glatt sein, am liebsten ist mir kühlende Baumwolle.

Ist das ein Luxusproblem, dass ich bequem schlafen will? Andere auf dieser Welt haben nicht mal ein Bett. Oder sie finden nicht ins Bett, wie der Säufer, der auf der Bank vor dem Münchner Hauptbahnhof schläft, ohne Kissen, ohne Decke.

Ich lebe als moderner Mensch von der Abgrenzung. Ich kriege zu viele Mails, werde auf zu viele Geburtstagsfeiern eingeladen, kenne zu viele Leute. Um nicht von den Anforderungen zerrissen zu werden, übe ich mich im Rückzug und im Abschotten. An der Tür klingeln die Malteser und der Naturschutzbund und bitten um einen Spenden-dauerauftrag, der Zirkus will seine Tiere versorgen und braucht Spenden, ich soll Zeitschriften abonnieren und Gemüseboxen bestellen und Tiefgefrorenes. Dem Ersten sage ich noch freundlich nein, dem Zweiten und Dritten dann schon verkniffener. Auch die Gemeinde braucht mehr ehrenamtliche Helfer. Ich fühle mich überfordert von den vielen Wünschen und Aufgaben.

Bei meiner Flucht ins abgeschottete Ich geht mir allerdings leicht verloren, was Jesus als das Herz und die Mitte des Christentums predigte: die Liebe. Jesus wünscht sich, dass wir Gott mit ganzem Gemüt und ganzer Seele lieben, und die anderen Menschen auch.

Er selbst ist bewegt von uns, er hat unseretwegen geweint, liebt uns mit Herz und Leidenschaft. Jesus predigte keine abstrakte Moral, sondern konkretes, beherrschtes Handeln. Er heilte, versöhnte, er feierte mit Geächteten ein Fest, nahm das Geschenk einer

Ausgestoßenen an und ließ Kinder auf seinen Schoß klettern.

Und ich? Will nichts vom anderen mitkriegen. Keine Geräusche, keine Probleme. Ich will meine Ruhe haben. Die Zeit reicht doch sowieso schon hinten und vorne nicht.

Allerdings erweist sich das als Sackgasse.

Einige Forscher um Cassie Mogilner von der Universität von Pennsylvania haben kürzlich in der Fachzeitschrift *Psychological Science* eine interessante Untersuchung veröffentlicht. Wer Zeit an andere verschenkt, hat das Gefühl, selbst über mehr Zeit zu verfügen.

Die Psychologen ließen Versuchspersonen entweder einen Brief an ein krankes Kind schreiben oder zählen, wie oft der Buchstabe E in einem Text auftaucht. Für beides gab es fünf Minuten Zeit. Wer dem Kind Ermutigendes geschrieben hatte, fühlte sich anschließend weniger unter Zeitdruck als diejenigen, die stupide die Buchstaben gezählt hatten.

In einem weiteren Versuch sollten sich Testpersonen an einem Samstag zehn Minuten Zeit nehmen und etwas Schönes für sich machen, oder 30 Minuten lang einem anderen Menschen helfen. Wer eine halbe Stunde für andere hergab, war hinterher weniger gestresst als diejenigen, die zehn Minuten Ruhe für sich gehabt hatten.

Offenbar bringt es Erfüllung und Frieden, andere zu lieben. Je mehr ich unter Zeitdruck leide, umso weniger bin ich bereit, ihnen meine Aufmerksamkeit zu schenken – dabei wäre genau das die Lösung.

Ich will mich wieder öfter berühren lassen von Menschen, und aus dieser Berührung heraus beherzt handeln. Auch wenn es mal nur eine halbe Stunde ist oder nur ein Nachmittag. Der Zeitdruck darf mir nicht die Leidenschaft nehmen oder die Menschlichkeit. Ich möchte die anderen sehen und sie fürsorglich, zärtlich, begeisterungsfähig lieben. Ich glaube, das ist der Weg von Jesus Christus. ■



© Laaloni - Fotolia.com

So ein Kissen hält mir die Welt vom Leib.



Titus Müller
mehrfach ausgezeichnete Autor historischer Romane. Er moderiert auch die Sendung „Auserlesen“ des HOPE-Channels, in der er mit Schriftstellern verschiedener Genres über ihre Werke spricht. Zuletzt erschien sein Jugendroman *Der Kuss des Feindes bei Fischer Schatzinsel*.

Besser als gute Vorsätze

Worauf es stattdessen ankommt

Jahreswechsel – eine Zeit zum Feiern, zur Besinnung und zu einer geistlichen Bestandsaufnahme. *Was habe ich im Glauben erreicht? Und was fehlt mir noch?* Nach einer solchen „Inventur“ fassen viele Christen wieder gute Vorsätze für das neue Jahr.

Doch die Erfahrung lehrt uns, dass selbst die besten Vorsätze bald wieder vergessen sind. Unzählige Male haben wir uns vorgenommen, dies und jenes besser zu machen, und es dann doch nicht getan. Der Volksmund weiß sogar: „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.“¹ Selbst Paulus kam zu einem sehr enttäuschenden Ergebnis: „Denn ich tue nicht, was ich will [= mir vornehme], sondern was ich hasse, das tue ich ... Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht.“ (Röm 7,15.18) Doch Christus befreit uns aus diesem Elend (V. 24–25a)!

Wir sind bereits Gottes Kinder!

Gleich danach schrieb Paulus: „Also gibt es jetzt für die, die zu Christus Jesus gehören, keine Verurteilung mehr.“ (Röm 8,1 NLB; vgl. V. 31–34) Das bedeutet: Während wir uns noch bemühen, das Böse zu überwinden und das Gute zu tun, stehen wir nicht mehr unter dem Verdammungsurteil, sondern sind bereits erlöste Kinder Gottes. Paulus versicherte den Christen, dass Jesus sie versöhnt hat „durch den Tod, um euch heilig und tadellos und unsträflich vor sich hinzustellen, sofern ihr im Glauben gegründet und fest bleibt“ (Kol 1,22–23 EB).

Wir leben unter der Gnade

Für das neue Jahr lautet die Jahreslosung: „In Christus ist Gottes Gnade sichtbar“ (nach Tit 2,11). Martin Luther hat die Bedeutung der Gnade hervorgehoben, indem er das Evangelium mit einem dreifach „allein“ kennzeichnete:

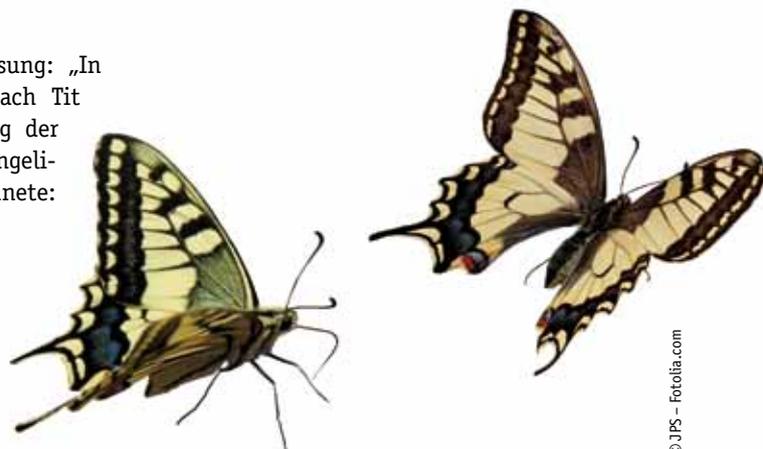
Allein Christus, allein der Glaube, allein die Gnade! Doch diese „Allein“ haben ernsthafte Christen immer wieder infrage gestellt. Nach Luthers Tod stand es auf der Tagesordnung des Konzils von Trient (1545–1563). Die Konzilsväter haben die „allein“ verworfen, weil sie fürchteten, sie würden zu Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit dem Willen Gottes gegenüber und zur Vernachlässigung guter Werke führen. Sie bezweifelten, dass nach Luthers Lehre der Christ sich wirklich verändert. Deshalb hielten sie an ihrem Dogma fest: Der Christ wird erlöst durch Glaube *und* Werke, Gnade *und* eigenes Bemühen.

Die Möglichkeit, Gottes Gnade zu missbrauchen, war schon Paulus bekannt: „Sollen wir ruhig weiter-sündigen, damit die Gnade sich noch mächtiger entfalten kann? Unmöglich! Die Sünde hat kein Anrecht mehr an uns, für sie sind wir tot – wie könnten wir dann noch weiter in der Sünde leben?“ (Röm 6,1–2 GNB)

Gnade ist auch eine verändernde Macht

Wer alles liest, was Paulus über die Gnade Gottes schrieb, kann eigentlich nicht auf den Gedanken kommen, in seinem Leben könne alles beim Alten bleiben. Über seine Erfahrung mit der Gnade äußerte sich Paulus so: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.“ (1 Kor 15,10) Seinem jungen Mitarbeiter Titus erklärte er, dass Gottes Gnade

Wodurch wird die Raupe zum Schmetterling?



© JPS - Fotolia.com

nicht nur eine rettende, sondern auch eine verändernde Macht ist: „Denn die rettende Gnade Gottes ist offenbar geworden ... Sie bringt uns dazu, dass wir dem Ungehorsam gegen Gott den Abschied geben, den Begierden, die uns umstricken, und dass wir besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben.“ (Tit 2,11–12 GNB)

Haben die Konzilsväter von Trient diese Sätze übersehen und auch die Christen, die heute fürchten, „allein die Gnade“ führe nicht zum Ziel? Gottes Gnade ist kein Freibrief für ein Leben ohne Gehorsam, sondern die Kraft Gottes zum Halten seiner Gebote und zur Heiligung des Charakters.

Das Leben im Heiligen Geist

Gute Vorsätze zielen häufig darauf ab, bestimmte Sünden zu überwinden oder im geistlichen Leben Fortschritte zu machen (das Leben mehr nach dem Willen Gottes zu gestalten). Wie gelingt aber diese Heiligung? Paulus zeigte es im letzten Abschnitt von Galater 5, der mit der Aufforderung beginnt: „Lebt aus der Kraft, die der Geist Gottes gibt; dann müsst ihr nicht euren selbstsüchtigen Wünschen folgen.“ (V. 16 GNB) Dann stellt er den „Werken des Fleisches“ (V. 19–21) die „Frucht des Geistes“ gegenüber: „Der Geist Gottes dagegen lässt als Frucht eine Fülle von Gutem wachsen, nämlich: Liebe, Freude und Frieden, Geduld, Freundlichkeit und Güte, Treue, Bescheidenheit und Selbstbeherrschung.“ (V. 22–23 GNB)

Eine Frucht entwickelt sich und reift durch Wachstum und nicht durch eigene Anstrengung. Den geistlichen Wachstumsprozess bewirkt der Heilige Geist. Es ist nicht unsere Frucht, sondern die „Frucht des Geistes“. Unser Tun besteht darin, dass wir uns dem Heiligen Geist öffnen und ihn täglich in uns wirken lassen (vgl. V. 25).

Gott muss das Wollen und das Vollbringen geben

Den Philippern, die sich um ihr Heil sorgten, schrieb Paulus: „Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“ (Phil 2,13) Doch davor steht das scheinbar krasse Gegenteil: „Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.“ (V. 12) Einige berufen sich auf Vers 12, Andere dagegen auf Vers 13. Doch dass der Apostel sich widerspricht, kann nicht sein. Beachten wir, dass die beiden Sätze nicht zusammenhanglos zur Auswahl nebeneinander stehen, sondern mit einem „denn“ verbunden sind.

Die Redewendung „mit Furcht und Zittern“ kommt bei Paulus häufiger vor (vgl. 2 Kor 7,15b; Eph 6,5). An die Korinther schrieb Paulus: „Ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern.“ (1 Kor 2,3) Er hatte bei der Verkündigung in Korinth nicht Angst, sondern wusste

um seine eigene Schwachheit und Begrenzung, und war deshalb demütig.

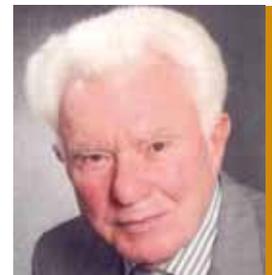
„Paulus empfiehlt [in Phil 2,12] nicht sklavisches Angst, sondern ein gesundes Misstrauen gegen sich selbst. Der Christ soll befürchten, dass sein Wille sich nicht ständig Christus unterordnet und die fleischlichen Charaktereigenschaften sein Leben beherrschen. Er soll befürchten, seiner eigenen Kraft zu vertrauen, seine Hand aus der Hand Gottes zurückzuziehen oder zu versuchen, seinen Weg als Christ allein zu gehen. Solche Furcht führt zur Wachsamkeit gegenüber Versuchungen (1 Ptr 1,17; 5,8), zu demütiger Gesinnung (Röm 11,20) und dazu aufzupassen, dass wir nicht fallen (1 Kor 10,12).“²

Sich verändern lassen

Nach der Darlegung der Rechtfertigung allein aus dem Glauben an Christus und allein aus der Gnade Gottes in den ersten acht Kapiteln des Römerbriefes beschrieb Paulus in den Kapiteln 12 bis 15 im Einzelnen, wie die Gerechtfertigten ihr Leben gestalten sollen. Das begann er mit der Aufforderung: „Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung! Bringt euch Gott als lebendiges Opfer dar, ein Opfer völliger Hingabe ... Passt euch nicht den Maßstäben dieser Welt an. Lasst euch vielmehr von Gott umwandeln, damit euer ganzes Denken erneuert wird.“ (Röm 12,1b-2a GNB) Hier steht im Grundtext das Wort, von dem der Begriff *Metamorphose* (Verwandlung) stammt. Eine Raupe wird nicht durch eigene Anstrengung zum Schmetterling, sondern durch den Schöpfer, der sie geschaffen hat.

Wir können uns nicht neu machen – das bewirkt Gott durch unsere Beziehung zu ihm. „Er aber, der Gott des Friedens heilige euch durch und durch.“ (1 Ths 5,23) Er verändert uns, „indem wir hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hbr 12,2 EB). „Christsein heißt, in einer lebendigen Beziehung zu Jesus Christus leben. Mehr nicht, aber auch nicht weniger“, sagte Joachim Kix. Und Ellen White schrieb: „Je mehr du über den Charakter Christi nachdenkst, umso mehr wirst du nach seinem Bild verändert.“³

Auch im neuen Jahr gilt: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren“, hat Luther als Mönch erfahren und später in sein bekanntes Reformationslied geschrieben. „Du musst ziehen; mein Bemühen ist zu mangelhaft. Wo ihr's fehle, spürt die Seele, aber du hast Kraft, weil dein Wort ein Leben bringt und dein Geist das Herz durchdringt. Dort wird's tönen bei dem Krönen: Gott ist's, der es schafft.“⁴ ■



Joachim Hildebrandt
Pastor i. R., war lange
Zeit Vorsteher des
Süddeutschen Verbands
der Siebenten-Tags-
Adventisten. Er verbringt
seinen Ruhestand in der
Nähe von Nürnberg.

¹ Wahrscheinlich eine Abwandlung von Sirach 21,10.

² *Seventh-day Adventist Bible Commentary*, Bd. 7, S. 158, vgl. Ellen G. White, *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 127.

³ Ellen G. White, *Gospel Workers*, S. 451.

⁴ *Wir loben Gott*, Nr. 287,4.

Wenn Vorsätze scheitern

Auch kleine Schritte bringen nach vorn



Fallen erkennen

Als erstes ist es ratsam, die Fallen zu erkennen, in die man hineintappen kann oder hineingetappt ist. Da ist zum einen die „Jetzt-erst-recht“-Falle. Ist der Vorsatz gescheitert, fragt man sich natürlich, woran das gelegen haben mag. Vielleicht war zu wenig Einsatz im Spiel oder man hatte geglaubt, die Schwierigkeiten bei der Umsetzung wären kleiner. Wie auch immer – eine Möglichkeit sieht man oft darin, mehr Energie in die Umsetzung zu stecken. Tatsächlich kann sich bei vermehrtem Einsatz der gewünschte Erfolg einstellen. Fallen tun sich auf, wenn das Kraft kostet, die anderweitig nötig wäre, und zur Erschöpfung führt, oder wenn man auf das Problem fixiert wird und es zum Mittelpunkt des Denkens und Handelns wird. Die Folge kann eine Verengung bis hin zum Fanatismus sein, denn man denkt, nur durch die totale Hingabe könne der Vorsatz verwirklicht werden. Er wird zum Lebenssinn und somit sinnentleert.

Eine andere Falle ist die „Alles-oder-nichts“-Falle. Dabei wird emotional alles auf eine Karte gesetzt; es gibt keine kleinen Schritte, keine Kompromisse, keine möglichen Alternativen. Der Vorsatz umfasst die ganze Person nach der Devise: *Ab morgen bin ich ein Anderer* bzw. eine Andere. Aber ab morgen ist man kein anderer Mensch – und das Scheitern ist die Folge.

Die Fallen zu erkennen ist also wichtig. Es gibt viele Spielarten davon; für jeden und jede ist etwas dabei.

Der zweite Schritt besteht darin, die Vorsätze so zu fassen, dass sie verwirklicht werden und zum Persönlichkeitswachstum beitragen können. Folgende Prinzipien sind dabei zu beachten.

Keine Wolkenkuckucksheim-Vorsätze

Jeder von uns hat Ideale, an die wir gern Vorsätze anknüpfen. Ideale sind zwar erstrebenswert, aber nicht erreichbar, denn sie sind fehlerfrei – wir aber nicht. In der Beratung erlebe ich, dass die Erwartungen an das Leben, an sich selbst, an die Liebe und Partnerschaft häufig derart hoch sind, dass das Scheitern vorprogrammiert ist. Es kommt also darauf an, sich keine Wolkenkuckucksheim-Vorsätze zu setzen, sondern die Erwartungen an sich und

Auf der Straße des Realismus ...

Vorsätze gehören zu unserem Leben, insbesondere am Beginn eines neuen Lebensabschnitts: eines Kalender- oder Lebensjahres, eines Schuljahres oder Studiums, anlässlich einer Heirat oder Pensionierung. All diese neuen Abschnitte des Lebens sind von Vorsätzen begleitet, denn man will ja nicht einfach getrieben sein oder sich treiben lassen, sondern das Leben gestalten.

Warum soll dann „der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert“ sein, wie der Volksmund sagt? Weil die Erfahrung zeigt, dass hinter jedem Vorsatz die Möglichkeit des Scheiterns steckt, weil das Scheitern die Schwäche des Menschen demonstriert und ihm seine Niederlagen vor Augen führt. Was also tun, wenn Vorsätze scheitern?

© Marco2811 - Fotolia.com

Andere herunterzuschrauben auf die Ebene der Realität. Zu beantworten ist die Frage, welche zwei bis drei Ziele für das Gelingen des Lebens wichtig sind. Häufig sind es nicht mehr. Und dann muss die Frage beantwortet werden, welche Schritte zum Erreichen nötig und gangbar sind, mit wem und in welchem Zeitraum.

Den Gewinn klar benennen

Vorsätze werden nicht um eines Anderen willen gefasst, nicht als Nachahmung eines Vorbilds oder Idols, sondern sie sollen auf uns selbst zugeschnitten sein. Das bedeutet, nach dem persönlichen Gewinn zu fragen: *Warum nehme ich mir das vor? Was soll dabei Positives herauskommen – für mich oder meine Beziehung, meinen Beruf oder ...* Wenn der Gewinn klar benannt wird, kann man sich besser mit dem Vorsatz identifizieren. Wenn ein Raucher sich das Rauchen abgewöhnen will, seinen Vorsatz aber mit Verzicht verbindet, ist die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs gering.

Erst wenn er den Gewinn benennt – z. B. Freiheit, Selbstbestätigung oder Gesundheit –, kann sich der Erfolg auf Dauer einstellen. Gleiches gilt für eine Hausfrau, die anfängt, Sport zu treiben. Wenn sie nur attraktiver werden will für Andere und nicht für sich selbst einen Gewinn sieht, wird die Sache anstrengend und trägt auf Dauer nicht. Zum Schluss sagt sie sich wütend, dass der Andere – wenn er sie liebe – sie so nehmen müsse, wie sie ist.

Dem Rhythmus des Lebens anpassen

Das Leben verläuft nicht gradlinig. Es gibt den Rhythmus von Schlafen und Wachen, von gesund und krank sein, von stark und schwach sein. Auch die Verwirklichung eines Vorsatzes unterliegt dem Leben und seinen Bedingungen. Vorsätze zu fassen oder Ratschläge zu befolgen, wenn man depressiv ist, funktioniert einfach nicht. Da braucht man Hilfe von außen. Die Verwirklichung unterliegt auch Schwankungen: Manchmal fällt sie leichter, manchmal schwerer. Manchmal scheint man zu schwach zu sein, weil der Vorsatz durchbrochen wurde. Dann kommt es darauf an, nicht zu resignieren und zu meinen, man sei gescheitert. Besser, man interpretiert die Erfahrung anders – der Realität des Lebens angepasst –, gesteht sich die anscheinende Schwäche zu und macht dann mit neuer Energie im neuen Rhythmus weiter.

Kleine Schritte gehen auch nach vorn

Hat man den Gewinn benannt und den eigenen Rhythmus berücksichtigt, ist der Erfolg von der Verwirklichung abhängig. Manch einer macht den großen Schritt zur Veränderung: Einige Raucher hören sofort auf – abrupt, von einem Tag zum anderen. Wir bewundern sie als starke Menschen. Ein anderer

braucht kleine Schritte, weil sein Rhythmus anders ist oder seine Abhängigkeit anders gelagert ist. Wir sind geneigt, ihm weniger Kraft zuzutrauen; aber auch kleine Schritte gehen voran, und man kann mit ihnen neuen Raum erobern. Es kommt nicht auf die Geschwindigkeit an, sondern auf die Angemessenheit und die Dauer. Es soll sich eine neue Gewohnheit bilden; diese braucht in der Regel Zeit und Gelegenheiten, um im Alltag eingeübt zu werden. Wieder ist es wichtig, auf sich selbst zu schauen und sich nicht von Anderen entmutigen zu lassen, weil sie entweder besser sind oder schon aufgegeben haben.

Erfolge feiern

Damit die neue Gewohnheit bleibt, ist es wichtig, sie in das Leben „einzusiegeln“. Nun gilt es, den Gewinn zu würdigen, den Erfolg zu feiern – nicht erst den Enderfolg, sondern bereits die Zwischenerfolge. Oft ist dies nur eine stille Feier, ein dankbares Innehalten. Zuweilen ist es angemessen, sich zu belohnen – mit einem Buch, das man schon immer lesen wollte, und am Ziel vielleicht mit etwas Größerem. Dieser Erfolg aber ist persönlich, er muss nicht nach draußen posaunt werden; man genießt ihn zuerst ganz für sich. Dann erst, wenn der Vorsatz im Leben umgesetzt wurde, werden auch Andere aufmerksam – vielleicht, und wenn nicht, macht das nichts. Die stille Feier ist wichtiger, denn der eigene Vorsatz ist gelungen. Und die Lebensweisheit aus der Bibel hat sich bestätigt, dass der Gerechte siebenmal fällt (immer wieder scheitert) und doch wieder aufsteht (Spr 24,16). Wunderbar!

Nichts verwechseln

Zum guten Schluss muss noch ein hartnäckiges Missverständnis unter uns Christen ausgeräumt werden. Selbst wenn der gute Vorsatz gelingt, ist man – geistlich gesehen – nicht „heiliger“ geworden, hat sich auf dem Weg des Glaubens kein Verdienst erworben und hat Gott nichts beweisen können. Es gibt in der Bibel keine einzige Stelle, wo ein Mensch „heiliger“ geworden ist. Heilig ist man, weil man zu Gott gehört, nicht weil man gut ist (siehe die „Heiligen“ in Korinth).

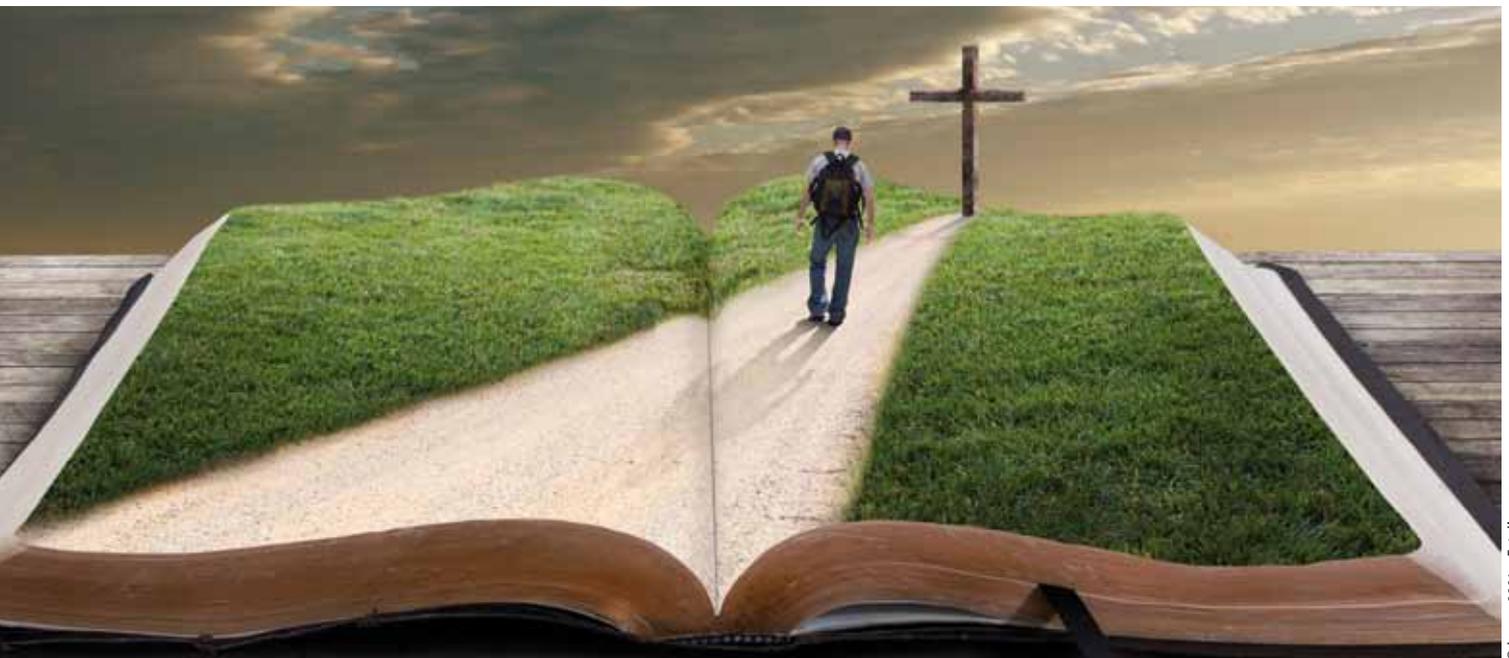
Die Annahme durch Gott geschieht ohne Leistung bedingungslos durch den Glauben. Gott nimmt ein Kind an, einen behinderten Menschen und einen „Glaubenshelden“ – aus Gnade. Geistlich gesehen gibt Gott uns die Kraft, das Leben zu gestalten (in der Heiligung zu wachsen), auf der Ebene des Menschlichen will es jedoch von jedem von uns gestaltet werden. Gott hat uns frei geschaffen und auch verantwortlich. Wir dürfen und sollen Entscheidungen treffen – immer unter seinem gnädigen Angesicht. Dazu gehören Vorsätze, ihr Gelingen und ihr Scheitern. ■



Johann Gerhardt
ehemaliger Rektor der
ThH-Friedensau, wo er
weiterhin als Professor
für Pastoraltheologie
lehrt.

Jesus ist schon da

Wie setze ich mir als Christ sinnvoll Ziele?



© keiron2001 - Fotolia.com

Woran orientieren sich Christen beim Setzen von Zielen?

Umzüge sind für uns als Familie immer eine Herausforderung: neue Zimmer, eine neue Umgebung, neue Menschen. Bei einem unserer letzten Umzüge zogen wir in ein Haus mit einem relativ großen, aber noch kaum bewachsenen Garten. Bei nächster Gelegenheit ging ich in eine Gärtnerei, kaufte mehrere Pflanzen und Sträucher, einen Apfel- und einen Kirschbaum. Danach jätete ich alles Unkraut und setzte die Gewächse ordentlich ein. Regelmäßig bewässerte ich sie. Schon nach kurzer Zeit veränderte sich die Ansicht des Gartens – allerdings nicht immer so, wie wir uns das ursprünglich vorgestellt hatten: Das Unkraut wuchs relativ schnell nach, einige Büsche entwickelten sich mehr in die Breite als in die Höhe, auf die ersten Kirschen mussten wir mehrere Jahre warten und der Apfelbaum trug weniger Früchte als erwartet. Dafür schmeckten sie deutlich besser als ursprünglich gedacht. Als wir nach vier Jahren wieder auszogen, hätte ich den Garten am liebsten mitgenommen. Heute freut sich eine andere Familie an dem, was wir vor langer Zeit gepflanzt haben.

Wenn wir als Christen über gute Vorsätze und erfolversprechende Ziele in unserem Leben nach-

denken, geht es letztlich um unseren „geistlichen Garten“. Wir möchten ihn gut gestalten – ohne Unkraut, mit einer guten Struktur und regelmäßigen Ernten. Wir wollen gute Christen sein und ein vorbildliches Leben führen. Wir möchten Jesus gefallen und für andere Menschen ein Zeugnis sein. Deshalb setzen wir uns auch in unserem geistlichen Leben gern gute Ziele, zum Beispiel die Bibel in einem Jahr durchzulesen, mehrmals täglich zu beten, den Sabbat als Ruhetag einzuhalten, anderen Menschen von Jesus zu erzählen oder sich sozial zu engagieren. Manchmal zählen wir dabei vielleicht insgeheim die Erfolge mit, um im Rückblick den Fortschritt wahrnehmen zu können.

Und dann holt uns der Alltag wieder ein. Wir merken, dass es doch nicht so einfach ist, unser selbstgestecktes Pensum zu erfüllen oder unsere Vorsätze einzuhalten. Nicht selten kommt es anders als gedacht: Unsere guten Absichten werden von Störfaktoren durchkreuzt, und am Ende stellen wir fest, dass wir wieder hinter unseren lohnenden Zielen zurückgeblieben sind. Wir werden mit dem weniger guten Teil in unserem Innern konfrontiert, mit dem, was die Bibel „Sünde“ nennt – was im

Grundtext einfach „Zielverfehlung“ bedeutet. Nicht umsonst heißt es in 1. Mose 8,21: „... das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“

An dieser Stelle ist es wichtig festzuhalten, dass uns Gott nicht nur von unserer Schuld erlöst hat, sondern für uns auch trotz unserer Sünden und Zielverfehlungen einen Platz in der Familie Gottes gegeben hat.¹ In der Tatsache, dass Gott uns mit unseren unterschiedlichen „geistlichen Gärten“ annimmt, liegt die Grundlage des Evangeliums. Unser Ansehen vor Gott ist also nicht abhängig vom Erreichen unserer persönlichen und/oder geistlichen Ziele. Christus hat für uns das entscheidende Ziel schon erreicht.

Und dennoch bleibt das geistliche Wachstum in unserem Christsein für uns ein Anliegen und lässt uns tiefer verwurzelt werden in der Liebe Gottes, die zu mehr Nachsicht mit uns selbst und Anderen und zu tiefem inneren Frieden führt. Wie gelingt es nun, von diesem Ansatz im Sinne Gottes gute Vorsätze umzusetzen?

Im Dezember 2010 wurde im *Adventist Review* ein Artikel von Mark Finley veröffentlicht mit dem Titel: „Pastor, how long do you pray?“ (Pastor, wie lange betest du?). Er beschrieb darin, wie in einer Gemeinde ein Mädchen ihm diese Frage stellte. Während er nach einer Antwort suchte, die das Mädchen nicht durch eine zu lange oder zu kurze Zeitangabe entmutigen würde, kam er zu dem Schluss: Entscheidend ist nicht, wie viele Minuten wir im Gebet verbringen, sondern ob wir in dieser Zeit Gott begegnet sind! Mir gefällt dieses Resümee. Bei unserem Anliegen für den richtigen Umgang mit den Zielen Gottes für unser Leben geht es nicht in erster Linie um Quantität, sondern um die Qualität unseres geistlichen Lebens.

Bei der praktischen Suche nach sinnvollen Vorsätzen und einer guten Qualität des geistlichen Lebens hilft mir ein dreifacher Fokus: die Orientierung an den großen Zielen Gottes, an meinen eigenen Gaben und Neigungen und die an biblischen Vorbildern.

1. Orientierung an den großen Zielen Gottes

Wenn ich mich an den wesentlichen Zielen Gottes für uns Menschen orientieren möchte, finde ich dazu in der Bibel drei wichtige Absichten Gottes mit uns: Gemeinschaft, Heilung und Frieden. Gemeinschaft ist ein zentrales Anliegen des Evangeliums: die Beziehung zu unserem Erlöser, der Austausch mit unseren Mitmenschen in der Gemeinde, Familie und Gesellschaft und ein achtsamer Umgang mit mir selbst. Weiterhin möchte Gott durch das Evangelium unseren gebrochenen Zustand heilen. Und beides – Gemeinschaft und Heilung – führt zu einem Frieden, dem Paulus in seinen Briefen stets zu Beginn einen zentralen Stellenwert zuweist.

Bei der Suche nach guten Vorsätzen für mein Leben orientiere ich mich an diesen zentralen Anliegen Gottes: Wie wirken sich meine Ziele auf meine Gemeinde, Familie, Kinder und Freunde aus? Helfen mir diese Ziele, Heilung zu finden und ein befreites Leben zu führen? Führen diese Vorsätze zu mehr Ruhe, Frieden und Gelassenheit in meinem Leben?

2. Orientierung an persönlichen Neigungen

Gewinnbringende Vorsätze haben neben der Orientierung an den großen Zielen Gottes auch einen Bezug zu meinen eigenen Neigungen. Jeder Mensch ist geprägt von seiner einzigartigen Persönlichkeit, seinem individuellen Charakter und seinem unverwechselbaren Gefühlsleben. Wir sind geprägt von unserer persönlichen Geschichte. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte lohnt sich, weil darin oft der Auftrag Gottes für uns in dieser Welt deutlich wird.

Wenn es um das Setzen von Zielen und Vorsätzen in unserem Leben geht, lohnt sich also die Beschäftigung mit unseren Neigungen. Wofür setzen wir uns besonders gern ein? Was sind unsere ganz persönlichen Lebensthemen? An welcher Stelle fühlen wir uns berührt – von welchen Ereignissen oder Schicksalen? Wenn ich zum Beispiel benachteiligte Kinder aus zerbrochenen Familien sehe, wird mir warm ums Herz und in mir brennt das Verlangen, irgendwie das Schicksal dieser Kinder leichter zu machen. Vor einiger Zeit hat uns Gott als Familie gezeigt, dass wir eine Kinderpatenschaft in einem Entwicklungsland übernehmen sollten.

3. Orientierung an (biblischen) Vorbildern

Natürlich hat die Bibel beim Finden von guten Zielen und rechten Vorsätzen im Leben eines Christen eine wichtige Bedeutung. Sie ist nicht in erster Linie ein Lehrbuch für Dogmatik, sondern ein Buch mit Geschichten von Menschen, die Gott gesucht haben und dabei zu Helden, scheinbaren Verlierern oder einfach zu Frauen und Männern Gottes wurden. Darin liegt eine Botschaft für uns. Das Leben dieser Menschen und ihre Ziele sind in der Lage, uns Orientierung zu geben, weil wir Anfang, Verlauf und Ende wie in einem Film betrachten können. Wir finden darin Ziele, die unser Leben nachhaltig zum Positiven verändern oder die uns in kurzer Zeit ruinieren können. Die biblischen Bücher der Sprüche und des Predigers sind voll von Ratschlägen und Weisheiten aus dem Leben weiser Menschen. Wenn ich die Bibel lese, geht es mir vor allem darum, aus den biblischen Geschichten etwas für mein Leben zu lernen: Welche Zielsetzungen lohnen sich und welche Vorsätze führen auf Abwege? Vorbilder prägen unser Leben – bewusst oder unbewusst! Es lohnt sich daher, uns biblische Personen zum Vorbild zu nehmen. ■



Wolfgang Dorn

arbeitet derzeit als Schatzmeister und Landesjugendleiter der Adventjugend in der Bayerischen Vereinigung. Nach einer kaufmännischen Ausbildung in Nürnberg und Abitur in Darmstadt hat er Theologie in Südafrika, England und Friedensau studiert. Er ist verheiratet mit Andrea; gemeinsam haben sie zwei Kinder und wohnen als Familie in der Nähe von München.

¹ Vgl. Hans Gerhardt, *Angstfrei glauben*, Advent-Verlag 2004, S. 79ff.

„Es geht nicht um die Ordination von Frauen“

Interview mit Generalkonferenz-Vizepräsidentin Ella S. Simmons

Ella Simmons mit ihrem Ehemann Nord, einem Lehrer und Geschäftsmann im Ruhestand. „Er ist ein starker Mann“, sagt sie über ihn. Er hält ihr den Rücken frei, so dass sie sich auf ihre Leitungsaufgabe konzentrieren kann.



Sie gewann die Herzen der Teilnehmer des 2. Adventistischen Führungskongresses der deutschsprachigen Länder, der vom 20.–23. September 2012 in Schwäbisch-Gmünd stattfand (siehe Novemberausgabe, S. 20–23): Ella Simmons, die erste Frau, die (2005) zu einer Vizepräsidentin der Generalkonferenz (GK) gewählt wurde. Ihre offene und unverkrampfte Art trug wesentlich zur entspannten Kongressatmosphäre bei. Sie gewann auch bei GK-Skeptikern Anklang und stärkte so die Verbundenheit mit der weltweiten Kirche.

Es ist eine große Freude, dass du auf dem Adventistischen Führungskongress dabei bist. Welchen Eindruck hast du hier gewonnen?

Ich habe es versäumt, den Veranstaltern zu gratulieren, als ich heute Morgen meine Ansprache begann.

Gestern war ich sehr beeindruckt, insbesondere von den Ansprachen. Sie waren akademisch, professionell und geistlich sehr anspruchsvoll. Es herrscht hier auch ein ganz bestimmter Geist; es herrscht eine Nähe, eine volle und lebendige Einheit. Ich fühle mich geehrt, dass ich darin eingeschlossen bin und freue mich einfach über die Zeit hier.

Was sind deine Verantwortlichkeiten als eine Vizepräsidentin der Generalkonferenz? Wir kennen den Präsidenten; er ist sehr präsent. Worin bestehen deine Aufgaben?

Alle Vizepräsidenten der Generalkonferenzdienststelle sind allgemeine Vizepräsidenten.¹ Das bedeutet – kurz gesagt –, dass von uns erwartet wird, all das Nötige zu tun, was irgendwo auf der Welt an geistlichem, administrativem oder technischem

Beistand nötig ist. Doch über diese allgemeine Verpflichtung zum weltweiten Dienst hinaus hat jeder von uns ein bestimmtes Portfolio von Verantwortungen, das unserer akademischen Ausbildung und professionellen Erfahrung entspricht. Diese werden mit den Bedürfnissen der Kirche auf der Welt in Übereinstimmung gebracht.

Zu meinen Aufgaben gehört die Beratung der Erziehungsabteilung, die Beratung der Abteilung Frauen und die beigeordnete Beratung der Abteilung für Sabbatschule und Gemeindedienste.

Dann gehört es zu meinen Aufgaben, verschiedene Ausschüsse und Komitees zu leiten. Dazu gehören die Leitung des internationalen Ausschusses für Erziehung, und die des Verwaltungsrates des *Adventist International Institute of Advanced Studies* (AIAS) – der Generalkonferenzinstitution für Aufbaustudien in Asien. In verschiedenen Gremien diene ich als stellvertretende Vorsitzende: im *International Board of Ministerial and Theological Education* – der adventistische Akkreditierungsvereinigung –, im Verwaltungsrat der Oakwood-Universität – eine weitere Institution der Generalkonferenz – und im Verwaltungsrat der *Adventist Development and Relief Agency* (ADRA). Zusätzlich diene ich als Berater in den Verwaltungsräten zwei anderer Universitäten, die der Generalkonferenz unterstellt sind: der Loma Linda- und der Andrews-Universität. Dazu kommt noch eine ganze Reihe von Mitgliedschaften in diversen Komitees.

Hat jeder Vizepräsident der Generalkonferenz ähnliche Aufgaben?

Im Allgemeinen ja. Natürlich gibt es Unterschiede in den spezifischen Aufgaben, aber das Muster des Dienstes ist bei allen gleich.

Du bist die erste und einzige Frau unter den Vizepräsidenten der Generalkonferenz. Fühlst du dich wohl in dieser Rolle und wirst du ganz akzeptiert?

Im Prinzip fühle ich mich darin sehr unwohl; persönlich fühle ich mich darin sehr wohl. Das muss ich natürlich erklären. Meine persönliche Behaglichkeit in dieser Rolle rührt von der Tatsache her, dass ich die Schwester von fünf Brüdern bin, wodurch mich der Herr fast von Geburt an auf diese Erfahrung vorbereitet hat. Ich habe zudem einen Ehemann und zwei Söhne. Es gab also in meinem Haushalt immer Männer – und außer mir *nur* Männer. In meiner Karriere im Bildungswesen hat mich Gott fast die gesamte Zeit über in administrative Aufgaben hineingezogen. Wie du weißt, ist im Werk unserer Kirche die Administration völlig die Domäne der Männer. Ich habe auch außerhalb unserer Kirche gearbeitet, aber in der Kirche sind es fast ausschließlich Männer. In der Hinsicht fühle

ich mich wohl. Ich möchte meinen Kollegen – den Männern, die die anderen Vizepräsidenten sind – Anerkennung zollen: Sie sind sehr kollegial und unterstützend. Wir operieren wie eine Familie. Mir werden der gleiche Respekt und die gleiche Wertschätzung entgegengebracht wie allen anderen. Das ist nicht überall der Fall, aber unter meinen Kollegen ist es so.

Auf der anderen Seite – nämlich prinzipiell gesehen – fühle ich mich sehr unwohl damit, dass ich im 21. Jahrhundert – im Jahr 2012 – immer noch die erste und einzige Frau bin, die auf dieser administrativen Ebene unserer Kirche dient, wo es doch fähige Frauen überall in der Kirche und überall auf der Welt gibt, die meiner Überzeugung nach in verschiedene Leitungspositionen berufen sind. Und einige dieser Frauen – das muss ich leider sagen – haben es abgelehnt zu dienen, weil sie den Eindruck hatten, dass die Kirche ihre Dienste nicht akzeptiert oder wertschätzt. In anderen Fällen wurde Frauen die Gelegenheit zu dienen verweigert wegen den herrschenden Glaubensansichten oder traditionellen Lehren. Damit fühle ich mich unwohl. Ich kann mich nie wohlfühlen, wenn irgendjemandem – ob Mann oder Frau, jung oder alt – die Möglichkeit genommen wird, Gottes Ruf in seinem bzw. ihrem Leben zu erfüllen.

Wie schätzt du die Chancen ein, dass auf der nächsten Generalkonferenz-Vollversammlung 2015 zugunsten einer Ordination von Frauen zum Predigtamt entschieden wird?

Auch wenn nur Gott weiß, wie die Entscheidung über diese Frage ausfällt, dienen Frauen als Pastoren von Adventgemeinden in vielen Ländern der Welt und werden in dieser Rolle akzeptiert. Wenn Gott sie berufen hat, wird er uns sagen, dass es Zeit ist, ihren Dienst zu bestätigen. Falls er sie nicht berufen hat, wird er das kundtun und sie – und uns – in eine andere Richtung lenken. Auch wenn es aus einer menschlichen Perspektive schon viel zu lange dauert, kann ich geduldig sein und Vertrauen in den Prozess haben, der jetzt stattfindet – wegen den Personen, die diesen Prozess leiten. Wir werden sehen, was passiert.

Ich meine das, was ich gerade gesagt habe, auch wenn manche es falsch auslegen, aber ich für meinen Teil und wahrscheinlich die meisten Frauen wollen es genau wissen. Es geht nicht darum, ob Frauen ordiniert werden sollen oder nicht. Es geht nicht darum, ob Frauen für dies oder das oder etwas anderes geeignet sind. Die einzig wesentliche Frage ist: Ruft Gott Frauen in den pastoralen Dienst und in die administrative Leitung unserer Kirche? Wenn er es tut, dann muss die Kirche einige Dinge korrigieren und dann vorangehen. Wenn er es *nicht* tut, dann muss die Kirche ebenfalls einige Dinge



Ella Simmons beeinflusste die Teilnehmer des 2. Adventistischen Führungskongresses.

korrigieren. Das bedeutet: Wenn Gott Frauen nicht zur Leitung im geistlichen Dienst beruft, dann müssen Frauen überall ihre Position verlassen und das zu tun beginnen, wozu auch immer Gott sie berufen hat. Es muss entweder so oder so gehandhabt werden. Wir können nicht so weitermachen wie bisher – nämlich zu versuchen, beides haben zu wollen.

Vielleicht gibt es ja eine Veränderung in unserem allgemeinen Verständnis von Ordination.

Ja, das ist möglich. Ich denke, ein großer Nutzen der Diskussion um die Ordination von Frauen besteht darin, dass nun die Ordination als ein kirchliches Konzept untersucht wird ebenso wie die Theologie – wenn es eine gibt –, die unser Verständnis der Ordination bestimmt, und die Tradition, die – vielleicht unbewusst – zu unserer Glaubensüberzeugung beigetragen hat, sowie unsere Entscheidungen und Richtlinien zur Ordination. Wir müssen wissen, was Ordination eigentlich ist und was sie bedeutet.

Wir müssen wissen, wie es dazu gekommen ist, dass wir sie so verstehen, wie wir sie verstehen. Und wir müssen wissen: Ist es von Gott? Ist es Gottes Methode, um diejenigen [öffentlich] anzuerkennen, die er berufen hat? Und geschieht die Erwägung einer Veränderung oder einer anderen Begriffsbildung der Ordination jetzt wirklich zu einer Zeit, die Gott dazu bestimmt hat? Was ist Gottes Wille dabei?

Was sind aus deiner Sicht die größten Herausforderungen, denen sich unsere weltweite Kirche in den nächsten zehn Jahren stellen muss – abgesehen von der Ordinationsfrage?

Es gibt viele Probleme abgesehen von der Frauenordination. Wir sind eine sehr diverse Kirche.

Ich würde sagen: Wir sind stolz darauf und wir verlassen uns auf unseren Sinn für Einheit, um eine Kirche zu bleiben. Eine große Herausforderung, die wir seit Jahren haben und die weiterhin wächst – so wie unsere Verschiedenheit anwächst –, ist die traditionelle Versuchung nach Angleichung und Vereinheitlichung zu streben. Vielleicht ist das ja ein natürliches Bedürfnis. Wenn wir jedoch versuchen, uniform zu werden, wenn wir versuchen, Uniformität zu erzwingen, dann – so glaube ich – werden wir die Kirche in viele Teile spalten, weil jeder seinen eigenen Weg gehen will. Aber wenn wir Unterschiede als legitime Eigenschaften anerkennen können, wenn wir Unterschiede wertschätzen und annehmen können, und wenn wir uns einigen können, als eine [Kirche] mit unseren Unterschieden zu leben, dann werden wir überleben, bis Jesus kommt. Das ist meiner Ansicht nach die größte Herausforderung.

Praktisch alle Fragen wurzeln darin. Ob es um die Frauenordination geht, das Tragen von Schmuck, die Ernährung, die Sabbatheiligung – gewöhnlich kann es auf einen Aspekt in der Herausforderung der Einheit in Vielfalt zurückgeführt werden. Wenn wir echte, liebevolle Einheit demonstrieren können – nicht Toleranz, das ist etwas anderes, sondern echte, liebevolle Geschwisterlichkeit als Familie, – dann werden wir das Evangelium der Welt vorleben. Wenn wir das nicht schaffen, werden unsere Worte nicht immer das bedeuten, was wir versuchen, der Welt gegenüber zu vermitteln. Wir können alle diese Herausforderungen durch Gottes Gnade bewältigen – indem wir uns völlig auf ihn verlassen.

Interview: Thomas Lobitz

1 Im Gegensatz zu den Divisionspräsidenten, die auch Vizepräsidenten der Generalkonferenz sind.

Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion stimmt nicht mit jeder geäußerten Meinung überein, veröffentlicht sie aber, um Aussprache zu ermöglichen und behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Unsachliche und persönlich angreifende Leserbriefe werden nicht veröffentlicht. Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.

Ist die GK-Vollversammlung „unfehlbar“?

(Adventisten heute 8/2012)

Die Weltkirchenleitung mahnte an, dass die Frauenordination eine Angelegenheit für die Generalkonferenz-Vollversammlung 2015 im Sinne einer kollektiven Entscheidungsfindung sei und warnte damit regionale Kirchenleitungen vor Alleingängen (siehe Augustausgabe, S. 4). Die Einheit der Adventisten sei sonst gefährdet. Genaugenommen wird die Generalkonferenz-Vollversammlung damit als geradezu „unfehlbares“ Entscheidungsorgan modelliert.

Man kennt diesen Prinzip auch von anderen Kirchen: So werden Entscheidungen des Papstes bei den Katholiken auch als unfehlbar angesehen. Dadurch entsteht aber nur eine formale Einheit – eine Einheit auf dem Papier. Die Konsequenz: Der gelebte Glauben in den unterschiedlichen und vielfältigen Gemeinden in der Welt entkoppelt sich von den formalen Strukturen. Für eine wirkliche Einheit ist es jedoch bedeutsam, die Kontexte und Kulturen der einzelnen Gemeinden zu berücksichtigen. Weltweite Einheit entsteht durch regionale Vielfalt. Kollektive Entscheidungsfindung heißt auch kontextsensitive Entscheidungsfindung.



Karl Gerholz, Paderborn

2013 – und nun?

Wiederkunftshoffnung statt Weltuntergangsstimmung



FREIKIRCHE DER
SIEBENTEN-TAGS
ADVENTISTEN

In jeder Zeitschrift findet man zum Jahreswechsel eine Zusammenstellung bewegender Ereignisse des vergangenen Jahres, meist unter dem Stichwort „Rückblick 2012“. Dabei sind die Perspektiven ganz unterschiedlich. Auf der einen Seite werden Katastrophen, Kriege und menschliche Tragödien in Erinnerung gerufen. Andererseits gab es aber auch glanzvolle Hochzeiten, bemerkenswerte Leistungen und ganz persönliche Glücksmomente. Nicht alle Erwartungen und Hoffnungen sind im vergangenen Jahr in Erfüllung gegangen.

So ist auch der 21. Dezember 2012 vorübergegangen wie jeder andere Tag – ohne dass sich die angeblichen Ankündigungen des Mayakalenders bewahrheitet haben. Das Ende der Welt ist nicht eingetreten. Der Kinofilm *2012* war auch nur eine gewinnbringende Masche Hollywoods. Es ist vielmehr sinnvoller, nach vorn zu schauen. Was wird das neue Jahr bringen? Kann man etwas Besonderes erwarten? Oder wird es ein Jahr wie jedes andere werden?

Für uns als Siebenten-Tags-Adventisten ist das neue Jahr mit einem besonderen Ereignis verbunden, denn 150 Jahre zuvor fand die erste Generalkonferenz statt. Unsere Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten wurde 1863 ins Leben gerufen. Für die Kirchengründer war es undenkbar, dass die Gemeinde noch 150 Jahre bestehen würde. Sie rechneten viel früher mit dem Kommen Jesu Christi, nämlich noch zu ihren Lebzeiten.

Sollen wir 2013 nun als Jubiläumsjahr feiern und stolz darauf verweisen, wie lange unsere Gemeinden schon bestehen? Oder müssen wir enttäuscht feststellen, dass die Naherwartung eine Fehlerwartung war? Woher nehmen wir heute die Zuversicht, dass Jesus „bald“ kommt? Können wir nach 150 Jahren überhaupt noch von „bald“ reden? Solche und ähnliche Fragen werden uns im Jubiläumsjahr sicherlich öfter begegnen. Und wir können ihnen auch nicht einfach ausweichen. Fest steht: Jesus hat deutlich gesagt, dass Zeitberechnungen überflüssig und falsch sind. „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch nicht der Sohn, sondern allein der Vater.“ (Mt 24,36) Darum fordert

er seine Nachfolger auf: „Wachet; denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt ... Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.“ (Mt 24,42.44)

Eine nervöse Hektik, die verbunden ist mit einer krampfhaften Suche nach Hinweisen auf „die allerletzten Ereignisse“ vor der Wiederkunft Jesu, ist genauso wenig angebracht wie eine partyhafte Gleichgültigkeit, die von Jesus mit der Lebenseinstellung der Menschen zur Zeit Noahs verglichen wurde. Leider fördern Endzeitberechnungen und Hollywoodfilme zum Thema „Weltuntergang“ nur die Gleichgültigkeit vieler Menschen. Man stumft mit der Zeit ab, wenn immer wieder irgendwelche Daten in Umlauf kommen, die wie Seifenblasen platzen, und wischt die eigentlichen biblischen Aussagen beiseite. Auch Nachfolger Jesu können sich davon anstecken lassen und auf falsche Wege geraten. Paulus hat deshalb schon in der Zeit der frühen Christen die Gemeinde dazu aufgerufen, wachsam und nüchtern zu bleiben (1 Ths 5,6). Wachsam deshalb, weil sonst die Gefahr besteht, Jesus selbst aus den Augen zu verlieren. Und Nüchternheit ist angebracht, um sich nicht von irgendwelchen Ideen oder Fantastereien gefangen nehmen zu lassen. Es gilt immer wieder, sich auf Gottes Wort zu besinnen und die Botschaft des Evangeliums zu verinnerlichen.

Unser Jahrestext für 2013 lautet: „In Christus ist Gottes Gnade sichtbar geworden.“ (Tit 2,11 NGÜ) Hier begegnet uns die ganze Fülle der biblischen und göttlichen Botschaft. Die Aussage erinnert uns an den bekanntesten Text der Bibel in Johannes 3,16: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Die Gemeinde gibt diese Liebe Gottes weiter, indem sie Christus verkündigt und sich dieser Welt helfend zur Verfügung stellt. In dieser Haltung begegnen wir Jesus (vgl. Matthäus 25) und beachten seine Mahnung zur Wachsamkeit. Gleichzeitig warten wir geduldig auf die Erfüllung der großen Verheißung Gottes. ■



© edp

Johannes Naether und Günther Machel (v. li.) bei der EUD-Herbstsitzung in Archamps (Frankreich).

Günther Machel, Vorsteher des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern

Johannes Naether, Vorsteher des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover

Gemeinden werden polarisiert, Konflikte geschürt

FiD nimmt Stellung zur Verkündigungsart von Walter Veith

Ein Teil des FiD-Ausschusses, der mit 51 stimmberechtigten Mitgliedern und den Institutionsleitern als Gästen am 3. und 4. Dezember des vergangenen Jahres im Berghelm Mühlensrahmede tagte.



© edp

Am 20. Oktober 2012 hielt Walter Veith in Nürnberg den Vortrag „König des Nordens (2)“, der auch im Internet übertragen wurde. Darin vertrat er u. a. die These, dass Freimaurer und Jesuiten die NS-Zeit genutzt hätten, um die Juden endlich nach Palästina zu bringen, damit die Christenheit von den eigentlichen biblischen Aussagen abgelenkt und in die Irre geleitet werde. Wegen dieser und weiterer Aussagen gaben die Vorstände der Kirchenleitungen der Siebentags-Adventisten in Deutschland (Nord- und Süddeutscher Verband), in Österreich und der Schweiz (Deutschschweizerische Vereinigung) eine Stellungnahme zum Thema Antisemitismus ab, die in der Dezemberausgabe von *Adventisten heute* (S. 5) abgedruckt wurde. Damit bestätigten sie die bereits im Mai 2005 abgegebene Erklärung zum 60. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkriegs (veröffentlicht im *ADVENTECHO*, Mai 2005, S. 31).

Auf die Antwort von Walter Veith hin, er distanzieren sich von Rassismus in jeder Form, lehnten die Vorstände der Freikirche im Nord- und Süddeutschen Verband am 26. November 2012 in einer gemeinsamen Erklärung erneut seine „waghalsigen Konstruktionen und Spekulationen“ ab, weil sie nicht zum adventistischen Verkündigungsauftrag gehörten. Diese Erklärung ist auf Seite 5 dieser Ausgabe zu lesen.

Während seiner Dezembersitzung befasste sich der Leitungsausschuss der Freikirche der Siebentags-Adventisten in Deutschland (FiD) aus-

giebig mit dieser Thematik. Zum FiD-Ausschuss gehören die Mitglieder des Nord- und des Süddeutschen Verbandsausschusses sowie der Vorstand der Intereuropäischen Division (EUD). Am 4. Dezember fasste der FiD-Ausschuss den folgenden Beschluss mit 45 Ja-, 4 Nein-Stimmen und 1 Enthaltung:

Der Wortlaut des FiD-Beschlusses

Am 7. Dezember 2010 wurde von dem Ausschuss der Freikirche in Deutschland (FiD) folgender Beschluss gefasst:

Beschlossen, den Beschluss Nr. 87 vom 25./26.04.2004 [siehe Kasten auf der nächsten Seite] aufgrund der erfolgreich geführten Gespräche mit W. Veith für die Jahre 2011 und 2012 unter der Maßgabe auszusetzen, dass Einladungen direkt und unmittelbar über den Dienstweg erfolgen. Der Ausschuss verpflichtet sich bei gutem Verlauf der Testphase, das Anliegen im FiD-Ausschuss Ende 2012 zur Aufhebung des ursprünglichen Beschlusses auf die Tagesordnung zu nehmen.

Grundlage für diesen Beschluss war ein Briefwechsel zwischen Walter Veith und Günther Machel, in dem Walter Veith angeboten hatte,

- dafür einzutreten, einen gemeinsamen Weg mit der Freikirche in Deutschland zu finden, um Spannungen in Gemeinden zu mildern und Missverständnisse in Bezug auf Mission aus dem Weg zu räumen;
- eine gemeinsame Zusammenarbeit mit der Freikirche in Deutschland zu suchen;

- umstrittene Themen nicht mehr in Europa zu halten, daher keine Vorträge zum Thema „Krieg der Bibeln“ mehr in Deutschland zu halten;
- das Thema Freimaurerei nicht weiter zu behandeln. Für ihn sei das Thema ausgeschöpft. Zitat Walter Veith: „Wir können einen Schlusstrich darunter ziehen. Lassen wir dieses Thema endlich zur Ruhe kommen und kümmern uns darum, die Menschen auf die baldige Wiederkunft Christi vorzubereiten.“
- als ordnierter Pastor der Southern African Indian Ocean Division die *Working Policy* (Arbeitsrichtlinien der weltweiten Kirche) als Grundlage für seinen internationalen Einsatz anzuerkennen, d. h. Einladungen nach Deutschland gemäß dem beschriebenen Dienstweg zu regeln.

Wir müssen feststellen, dass Walter Veith seine Einsätze in Deutschland weitgehend über die private Organisation „Amazing Discoveries“ geplant und durchgeführt hat. Damit konnte die erwartete Zusammenarbeit mit der Freikirche in Deutschland nicht stattfinden. Die angekündigte Absicht von Walter Veith, seine internationalen Einsätze gemäß der *Working Policy* auf dem beschriebenen Dienstweg zu regeln, hat nur teilweise stattgefunden.

Walter Veith hat, soweit es uns bekannt ist, auf die Vorträge „Krieg der Bibeln“ in Deutschland verzichtet.

Das Thema „Freimaurerei“ hat Walter Veith weiterhin in Vorträgen behandelt und ausgeführt.

Zum wiederholten Male wurden von Walter Veith Verschwörungstheorien verkündigt, obwohl er nach eigener Aussage das Thema „Freimaurerei“ nicht mehr aufgreifen und einen Schlusstrich darunter ziehen wollte.

Mit seinen Äußerungen über die Juden, die innerhalb einer Adventgemeinde und nicht im privaten Bereich stattgefunden haben, stieß Walter Veith in Grenzbereiche vor, die strafrechtlich relevante Ermittlungen nach sich ziehen könnten.

Im diesem Zusammenhang verkündigte Walter Veith zum wiederholten Male Verschwörungstheorien, die in hohem Maße spekulativ sind, einer sachlichen Prüfung nicht standhalten und höchst umstritten sind.

Die Art und Weise, wie Walter Veith über Religionen, Volksgruppen und andere Bekenntnisse spricht, stellt sich als unethisch und polemisch dar.

Obwohl in seinen Vorträgen durchaus Aussagen enthalten sind, denen wir zustimmen können, vermissen wir das befreiende Evangelium durch Jesus Christus und erleben häufig eine beklemmende und angstmachende Weltsicht, die seine Verkündigung prägt. Dies stellt nach unserer Auffassung geistlichen Missbrauch dar und steht im Gegensatz zu dem Verkündigungsauftrag, wie wir ihn als Freikirche verstehen. Seit Walter Veith in Deutschland auftritt, hat er wiederholt umstrittene Thesen und Äußerun-

Beschluss 87 vom 25./26. April 2004

Stellungnahme zu den Vorträgen von Walter Veith

Zur Kenntnis genommen, dass Walter Veith in seinen jüngsten Vorträgen (in Nürnberg und Möckern 2004) umfassende Verschwörungstheorien vertreten hat und als Schlussfolgerung den gängigen Bibelübersetzungen das Vertrauen entzieht.

Dies und die auf der Grundlage von Vortragsaufzeichnungen abgegebene Stellungnahme des BRI (Biblical Research Institute) veranlassen uns, folgende Beschlüsse zu fassen:

Beschlossen,

- die STIMME DER HOFFNUNG zu bitten, bis auf weiteres keine Kassetten, Videos, DVDs u. ä. von W. Veith aufzunehmen oder zu verbreiten;
- bis auf weiteres keine Einladungen von Gemeinden an W. Veith weiterzuleiten, sowie keine Vortragsveranstaltungen von W. Veith in unseren Versammlungsräumen zu gestatten;
- das ADVENTECHO zu bitten, die Gemeinden über die Auffassung der Gemeinschaft zu endzeitlichen Verschwörungstheorien und zur Zuverlässigkeit von Bibelübersetzungen zu informieren;
- das Gespräch mit W. Veith zu suchen und der GiD [Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland] im Dezember 2004 einen Bericht vorzulegen.

gen in Gemeinden und bei öffentlichen Vorträgen verbreitet, die die Gemeinden polarisieren und Konflikte schüren. Auch in der Außenwirkung hinterlässt Walter Veith durch seine Vorträge vielfach kontroverse Meinungsbilder, die immer wieder zu extremen Positionen geführt haben. Dadurch sind Spannungen und Unfrieden in Gemeinden, Familien und gemeindlichem Umfeld entstanden.

Aus diesen Gründen wird festgestellt, dass der Beschluss von 2004 weiterhin gilt. Wir distanzieren uns vom öffentlichen Auftreten von Walter Veith in Deutschland und untersagen ihm, im Namen der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland zu sprechen.

*Der Ausschuss der Freikirche
der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland*

Stichwort: „Chasaren-Hypothese“

Die „Chasaren-Hypothese“ besagt, dass die meisten heutigen Juden Nachkommen des mittelalterlichen, asiatischen Volkes der Chasaren seien und keine semitischen Wurzeln (mehr) hätten. Obwohl sie mehrfach durch genetische Untersuchungen widerlegt wurde, wird diese Behauptung in antisemitischen sowie rechts- und linksextremen Kreisen weiter verbreitet und u. a. vom iranischen Präsidenten Ahmadinedschad und dem Klu-Klux-Klan vertreten. Auch Walter Veith hat diese Hypothese in seinem Vortrag „König des Nordens (2)“ zustimmend aufgegriffen, sich später jedoch von „jeglicher Form des Antisemitismus, Antijudaismus und Rassismus“ distanziert. Die „Chasaren-Hypothese“ dient dazu, den Juden – vor allem den osteuropäischen Juden, welche die überwiegende Mehrheit der Opfer des Holocaust stellten –, ihre jüdische Identität abzusprechen um somit antisemitische Verbrechen herunterzuspielen oder umzudeuten.

Die Redaktion

Schutzbengel-Preis- verleihung für Medienscout



Hochkarätiger Beirat würdigt Arbeit mit Schülern



Übergabe der Schutzbengel-Urkunde durch Heikko Deutschmann (2.v.l.) und Michael Stahl (1.v.l.)

Zum fünften Mal verleiht die *Aktion Schutzbengel* unter der Schirmherrschaft des Schauspielers Heikko Deutschmann den *Schutzbengel-Award*. Den *Schutzbengel-Award* 2012 konnten bundesweit vorbildliche und nachhaltige Projekte und Initiativen erhalten, die sich unter anderem für die Stärkung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen und für den Jugendschutz im Internet einsetzen.

Der Schirmherr der *Aktion Schutzbengel*, Heikko Deutschmann, hat die Auszeichnung am 5. November in Halle persönlich überreicht. Das Preisgeld von 10.000 Euro wurde seit dem ersten Award von der CURACON GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft zur Verfügung gestellt und auf die zwei diesjährigen Preisträger aufgeteilt: Medienscout e. V. und YouthPOOL. Die *Aktion Schutzbengel* wird durch einen siebenköpfigen Beirat unterstützt, in dem hochrangige Vertreter aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Film jedes Projekt sorgsam begutachten.¹ Die Initiative wurde durch die Rummelsberger Dienste ins Leben gerufen, einen der größten bayerischen Diakonieverbände.

Das Medienscoutkonzept wurde 2009 nach dem Amoklauf in Winnenden durch das IKU-Institut (SDV), das Unternehmen *Vimotion* und die Präventionsstelle der Kriminalpolizei entwickelt und hat zum Ziel, Schüler in werteorientierter Medienpädagogik auszubilden, damit diese auf Schulen mediale Aufklärung betreiben können. Mediengefahren (Gewaltspiele, Internetsucht, Internetfallen) und mediale Beeinflussungsstrategien werden systematisch durch Fachleute aufgedeckt und im Sinne der Prävention für Schüler aufgearbeitet. Zentral an die-

sem Ansatz ist die Werteorientierung, die sich anhand der Menschenrechte – und für den schulischen Religionsunterricht anhand der biblisch-ethischen Grundwerte – orientiert. Die Jugendlichen haben durch die Unterstützung von Filmemachern auch die Möglichkeit, selbst sinnvolle und wertvolle Filme zu produzieren. Inzwischen haben schon mehrere Dutzend öffentliche Schulen beim IKU nachgefragt, um mit diesem ganzheitlichen Medienscoutangebot ihre Schüler ausbilden zu können.

Hier ein Auszug aus der Laudatio von Schirmherr Heikko Deutschmann: „Für unsere *Aktion Schutzbengel* und unseren wissenschaftlichen Beirat leistet der Medienscout e.V. durch seine äußerst fundierte wissenschaftliche Auseinandersetzung und den beeindruckenden interdisziplinären Zugang für die Kinder und Jugendlichen einen beispielhaft wertvollen gesellschaftlichen Beitrag zur notwendigen Medienkompetenz junger Menschen. Für unsere *Aktion Schutzbengel* und mich ist der Medienscout e.V. mit seiner Ausbildung zum Medienscout ein äußerst vorbildlicher und würdiger Preisträger unseres *Social Media Jugendschutz Schutzbengel-Awards* 2012. Wir wünschen uns sehr, dass die Auswirkung der Medienscouts an vielen Schulen und Institutionen der Jugendhilfe realisiert wird.“

Genau vor vier Jahren haben wir eine Vision formuliert (in: *EINS-Magazin*, Januar/Februar 2009, S. 4–7: „Es geht“). Nun können wir mit Dankbarkeit Gott gegenüber feststellen, dass unsere Visionen hier und da sogar gewaltig übertroufen werden.

B. Godina, Institut für kulturell relevante Kommunikation und Wertebildung (IKU-Institut)

¹ Diese sind: Joachim Herrmann (Mdl und bayerischer Staatsminister des Inneren), Marlene Rupprecht (Mitglied des Bundestages), Prof. Dr. Thomas Rauschenbach (Vorstand und Direktor des Deutschen Jugendinstituts e. V.), Prof. Dr. Bernd-Rüdeger Sonnen (Vorstandsvorsitzender der Deutschen Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfe), Prof. Dr. rer. soc. Elisabeth Wacker (Technische Universität Dortmund, Fakultät Rehabilitationswissenschaften, Rehabilitationssoziologie), Michael Löher, Ass. jur. (Vorstand des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V.), Reiner Pröls (Stadtrat für Jugend, Familie und Soziales in Nürnberg)



Termine

Ausbildung zum Autonomietrainer

7.–9.1. Heidelberg
10.1. Nürtingen (Postautonomietraining)
15.–17.2. Heidelberg

Bibelseminare

14.–30.5. Offenbarungseminar, Türkei (Besuch der sieben Gemeinden mit Prof. R. Abos-Padilla und Dr. B. Godina)
28.7.–4.8. Kurzbibelschule in St. Stephan, Schweiz
4.–11.8. Kurzbibelschule in St. Stephan, Schweiz

Komm und hilf uns! (EINS-MOVEMENT)



Aufruf zur gabenorientierten Mitarbeit im IKU-Institut

Unsere Erlebnisse mit dem Medienscoutprojekt (siehe links), der Pilotgemeinde Feldkirchen-Westerham (Ausgabe Mai 2012, S. 20f.), der Kurzbibelschule (Februar 2011, S. 28) u. a. sind nur ein Vorgeschmack dessen, was wir in der Gesellschaft und Gemeinde bewirken können, wenn wir unsere biblischen Wertvorstellungen mit fundierter Sachkenntnis und gabenorientierter Zusammenarbeit vereinen. Unsere bisherigen Erfahrungen im IKU-Institut reichen inzwischen durchaus, um nun gemeinsam im größeren Rahmen neue Ziele anzustreben. Warum nicht hundert Schulen mit einem Medienscout bereichern? Warum nicht 20 neue Pilotgemeinden und zehn neue Kurzbibelschul-Pastoren in den nächsten fünf Jahren gewinnen? Warum nicht mit zehn bundesweiten neuen innovativen öffentlichen Projekten etwas Gutes für die Gesellschaft anbieten? Wir haben seit der Gründung des IKU-Instituts erlebt, dass es geht!

Ich bin überzeugt, wenn wir willig zusammenkommen, um unsere Gaben für menschenfreundliche und werteorientierte Projekte zu vereinigen, werden wir Wunder erleben und sehen, wie fruchtbringend unser Glaube sein kann. Bei einem kürzlichen Besuch in Battle Creek (Michigan, USA) fiel mir auf, dass Adventisten vor über hundert Jahren führend im Bereich der Gesundheit, Wellness und Fitness waren. Viele Menschen, sogar aus Politik, Wissenschaft und Kultur besuchten unsere Sanatorien, um etwas für ihre Gesundheit zu tun und neu aufzutanken. Die Adventgemeinde wuchs damals nicht nur zahlenmäßig, sondern Gemeindeglieder waren zuvor schon äußerst innovativ und gesellschaftsprägend gewesen. Sie waren Trendsetter – Salz und Licht in der Gesellschaft.

Eine neue, gesellschaftsrelevante Bewegung

Warum sollten wir nicht heute wieder eine gesellschaftsrelevante Bewegung werden? Ungestillte Bedürfnisse gibt es in unserer Gesellschaft zuhauf. Neue und originelle Ideen, die für werteorientierte Projekte in unserem Land benötigt werden, haben wir bereits. Aber was wir jetzt dringend brauchen, sind ehrenamtliche Mitarbeiter, die uns mit ihren unterschiedlichsten Gaben helfen, die Ideen strukturiert in ganz Deutschland zu verwirklichen. Aus



diesem Grund möchte ich einen Aufruf für den **17. März 2013** starten, an dem wir uns in Nürtingen treffen, um gemeinsam zu einer gabenorientierten Bewegung zu werden (EINS-MOVEMENT). Möchtest du mitmachen? Voraussetzung ist, dass du auch die Vision von der Adventgemeinde als gesellschaftsrelevanter und wachsender Bewegung (MOVEMENT) teilst und bereit bist, mit anderen zusammenzuarbeiten (EINS) sowie ein wenig von deiner Zeit und viel von deinen Begabungen einzubringen.

Welche Gaben benötigen wir? Hier nur in Kürze einige Stichworte: jung und alt, Kreative, Künstler, Organisationstalente, begabte Hobbyfilmer (selbstverständlich auch Profifilmer), Pädagogen, Gebetskreise/Beter, Übersetzer (Englisch), Lektoren, Internetbegabte, Hobbycutter (Bild/Ton), Leiter, Menschen, die über unsere Arbeit kurze Berichte schreiben und andere dafür begeistern können, Multiplikatoren, Wissenschaftler (Medien, Gesundheit, im psycho-sozialen-Bereich) und viele mehr. Du wirst von Zuhause aus arbeiten können oder dich in unseren Gruppen zusammenfinden. Willkommen ist, wer z. B. wöchentlich mindestens eine halbe Stunde investieren möchte.

Wir werden uns am 17. März (10–17 Uhr) treffen und im ersten Teil zeigen, wo wir stehen, wohin wir möchten und was wir genau benötigen. Im zweiten Teil werden wir uns in Gruppen aufteilen und beginnen, die einzelnen Begabungen zu strukturieren. Wenn du Interesse und Mut bekommen hast, deine Gaben im EINS-MOVEMENT einzubringen, dann melde dich bei uns, um weitere Infos und ein Anmeldeformular zu bekommen. E-Mail: info@Eins-Movement.de oder Telefon: 0152-229480738.

Wir freuen uns auf dich!

B. Godina, IKU-Institut

Die Adventbewegung war vor über hundert Jahren in der Fitness- oder Wellnessbewegung Trendsetter. Ganz unterschiedliche Fitnessgeräte wurden von Dr. Kellogg und seinem Team erfunden und patentiert. Rechts eine Anlage zur Lichttherapie, die mit Erfindern wie Thomas A. Edison konzipiert worden war.



Zeiten und Zeichen

30 Jahre Gemeindeakademie



1 2

© Lothar Wilhelm

1 Werner Jelinek, der am Sabbatabend als Gärtner humoristisch die Früchte der Verkündigung der „Zeichen des Endes“ erntete.

2 Einige der Referenten bei der Podiumsdiskussion am Sonntag: Klaus Schmitz, Lothar Träder, Andreas Schulze (Moderator und Leiter der Gemeindeakademie), Werner Jelinek, Ottmar Wander (NDV-Beauftragter für die Gemeindeakademie).

Vom 2. bis 4. November feierte die Gemeindeakademie des Norddeutschen Verbands (NDV) ihr 30-jähriges Bestehen. Der Ort war – wie künftig bei jeder Herbsttagung – Friedensau. Diesmal tagten wir in der Kulturscheune, einem gelungenen Umbau mit sehr speziellem Ambiente. Das Platzangebot reichte gerade so aus; denn es hatten sich über 120 Teilnehmer angemeldet.

Schon beim Einleitungsreferat von Werner Jelinek (Pastor in Bonn) am Freitagabend „Zeitzeichen: mit brennender Ungeduld“ klang das Generalthema der Tagung an: „Zeiten und Zeichen – Hoffnung in einer sich rasant verändernden Welt“. Der Veranstalter hatte bewusst die uns sonst so vertraute Redewendung von den „Zeichen der Zeit“ verändert; denn es ging darum, einen vorurteilslosen Blick in die Zeit zu werfen, in der wir leben, um dann zu fragen: Welches sind ihre charakteristischen Merkmale?

In der Predigt ließ uns Walfried Eberhardt (ehemaliger Sekretär des NDV) an der Beantwortung der schwierigen Frage teilnehmen: Wenn Gott seine prophetischen Aussagen durchsetzen will – wo bleibt da die menschliche Willensfreiheit? Ist diese nicht schon allein durch den biblischen Begriff der „Erwählung“ aufgehoben? Grundlage bei all diesen schwierigen Überlegungen bleibt Gottes Zusage: „Du bist mein!“ (Jes 43,1)

Am Nachmittag wurden zwei Referate gehalten: Lothar E. Träder (ehemaliger Leiter des Schulzentrums Marienhöhe und Initiator der Gemeindeakademie) wagte einen Blick in die Zeit und beschrieb einige aktuelle charakteristische Merkmale. „Ende oder Wende?“ war sein Thema, und seine Schlussfolgerung hieß: „Das Ende kommt bestimmt, aber eine Wende ist möglich!“

Die Zeit der angstmachenden Verkündigung sollte eigentlich vorbei sein, aber haben wir aus den

Fehlern der Vergangenheit wirklich gelernt?, fragte Hans-Otto Reling (Pastor in Chemnitz). Er beschrieb die „Krise der Zeichen“, die „Krise der Gegenwart“ und die „Krise der Gottesbeziehung“.

Den Höhepunkt der Tagung bildete der „Festakt“ zum 30-jährigen Jubiläum am Sabbatabend. Lothar E. Träder gab einen „Rückblick West“ und Dieter Leutert (ehemaliger Dozent in Friedensau) einen „Rückblick Ost“. Dabei wurden Erinnerungen an viele geistliche und auch sehr persönliche Höhepunkte wach. Wir erlebten noch einmal, wie es zum Zusammenschluss der „Gemeindeakademie“ mit den „Gemeindestudentagen“ kam. Es wurde deutlich, dass die Gemeindeakademie vor allem einem Ziel verpflichtet ist: Sie soll ein Forum für einen unzensurierten Gedankenaustausch sein.

Am Sonntagvormittag unterzogen wir uns einem sehr anspruchsvollen Bibelstudium mit Klaus Schmitz (Pastor in Berlin). Schon am Sabbat nach der Predigt hatten wir uns mit ihm an Hand verschiedener Thesen dem Thema der Tagung biblisch angenähert. Deutlich wurde, dass sich die Phase der herkömmlichen Bibelauslegung, bezogen auf die Endzeittexte, einer neuen Deutungsmöglichkeit öffnet. Wir alle spürten, dass sich hier neue Wege auftun, die uns gerade im Hinblick auf die Endzeitaussagen der Bibel von der Angst befreien können. Die Zahlen, die Zeitperioden, die Bilder apokalyptischer Texte verhindern manchmal, dass wir den Blick für die eigentlichen Aussagen behalten: Sie wollen uns Mut und Hoffnung vermitteln, sie wollen uns Kraft für den Alltag geben.

Die Teilnehmer waren sich einig: Diese Tagung hat uns nicht nur daran erinnert, welchen Segen die Gemeindeakademie in den letzten 30 Jahren vermittelt hat, sondern auch daran, wie wir mit unterschiedlichen Meinungen in der Gemeinde umgehen sollten. In der Gemeindeakademie haben wir gelernt, was *agape* meint: vorurteilsloses Wohlwollen. In diesem Sinne freuen wir uns schon auf die kommende Tagung: „Ethik im Licht der Bergpredigt“ vom 1.–3. März 2013 in Mühlenrahmede. Hauptredner wird Thomas Domanyi sein. Anmeldungen nimmt das Büro des NDV, Hildesheimer Str. 426, 30519 Hannover entgegen.

Lothar E. Träder

Herberge des Lebens

Erfahrungen bei der Begleitung schwerstkranker Menschen im Hospiz Friedensberg

Früher waren Hospize Herbergen der Gastfreundschaft für Reisende und Pilger, denen Rast und Stärkung angeboten wurde. Heute sind es Orte, an denen Menschen aufgenommen werden, damit sie ohne Schmerzen oder wenigstens schmerzarm und mit menschlicher Begleitung und Ansprache würdevoll die letzten Schritte ihres Lebens gehen können. Genauso geschieht es im Hospiz Friedensberg in Lauchhammer (Brandenburg). Das Haus, im Sommer 2009 eröffnet und vom Advent-Wohlfahrtswerk im Land Brandenburg e.V. sowie einem regionalen ambulanten Hospizdienst getragen, bietet zehn Gästen Platz. Es ist eine Herberge des Lebens, kein Ort des Sterbens. Hier dürfen Menschen die wundervolle und zutiefst trostvolle Erfahrung machen, dass das Leben bis zum letzten Augenblick und Atemzug wertvoll ist. Denn Sterben ist nicht der Anfang des Todes, sondern der letzte Akt des Lebens, in dem wir Menschen bleiben dürfen.

Wann immer ich mit Menschen spreche, die hier zu Gast sind, höre ich vor allem eine tiefe Dankbarkeit heraus. Eine Dame sagte mir: „Das schöne, freundliche Zimmer, das ich bewohnen darf, empfinde ich als ein großes Geschenk. Ich hatte solche Angst vor dem, was mich hier erwarten würde. Nun habe ich es so schön.“ Ein Herr bemerkte: „Ich hatte es in meinem ganzen Leben noch nie so gut wie hier.“ Und wieder ein anderer rief seiner etwas zögerlich an der Zimmertür stehenden Schwiegertochter zu: „Mädel, komm rein, hier vergisst du das Sterben!“ Und noch einmal ein anderer Gast: „Ich tue alles, damit ich noch lange hier bleiben darf.“

Die allermeisten Gäste sind für das Angebot der Seelsorge zugänglich, ganz gleich, ob sie sich ausdrücklich zum christlichen Glauben bekennen oder nicht. Ob wir uns in Beziehung zu einem höheren Wesen setzen oder nicht, ist für den Bedarf an Zuwendung und Anteilnahme nicht entscheidend. Seelsorge nimmt das ernst, sie nimmt den konkreten Menschen ernst und an. Seelsorge ist nicht Missionierung, sondern das behutsame und einfühlsame Wahrnehmen der Bedürfnisse und Gefühle des anderen. Grundsätzlich gilt: Der Gast bestimmt, worüber geredet wird. Dabei mache ich die Erfahrung, dass der Bedarf nach jemandem, der zuhört, sehr groß ist.

Ob ich ein wenig bei ihr verweilen dürfte, fragte ich eine Dame, nachdem ich mich als Seelsorger des Hauses vorgestellt hatte. „Ja, aber machen Sie sich keine Hoffnung!“ erwiderte sie prompt und ließ mich mit dieser Reaktion innerlich schmunzeln. Sie wollte nicht religiös vereinnahmt werden (was sie offensichtlich mit dem Besuch eines Seelsorgers verband), doch für einen Anteil nehmenden Gesprächspartner war sie dankbar. Als ich mich nach einer knappen halben Stunde verabschiedete, bat sie mich, in der nächsten Woche wiederzukommen. In den folgenden drei Wochen entwickelte sich eine intensive Kommunikation zwischen uns, berührten wir tief greifende Lebensfragen, die am Ende unausweichlich in die Gottesfrage mündeten. Mein zurückhaltend unterbreitetes Angebot, für sie zu beten, nahm sie gern und sichtlich bewegt an. Zu einem weiteren Besuch sollte es nicht mehr kommen.

Und wenn jemand nicht mehr sagen kann, was er oder sie braucht oder wünscht? Menschen, die sich in der letzten Phase ihres Lebens befinden, nehmen die Ausstrahlung der Anwesenden sehr intensiv wahr – oft viel intensiver als Worte. Daher ist die Frage, was man ihnen sagen soll, zweitrangig. Vorrangig ist, in welcher Haltung wir ihnen begegnen. Ich definiere diese Haltung für mich mit dem Begriff der Liebe und meine damit die tiefe, vorbehaltlose Bejahung dieses Menschen, dem ich gegenüber sitze. In dieser Haltung kann erspürt werden, was der andere wirklich braucht, kann auch die Ruhe, die jetzt so hilfreich und nötig ist, ausgehalten und geschätzt werden, ohne in Aktivismus zu verfallen oder gar in Geschwätz.

Es ist eine große Gnade und ein tiefer Trost, nicht gottverlassen, sondern an der Hand von Menschen sterben zu dürfen. Das ist Hospizarbeit: Ohne Ansehen der Person einen letzten Raum in der Herberge des Lebens bereitzustellen. Dazu ist das Hospiz in Lauchhammer errichtet worden. Es hat sich in den drei Jahren seines Bestehens einen ausgezeichneten Ruf erworben.

Mehr Informationen zum Hospiz Friedensberg gibt es im Internet unter www.hospiz-friedensberg.de. Vorbereitungskurse für ehrenamtliche Hospizmitarbeiter bietet auch der AWW Hospiz Berlin e.V. (www.aww-hospizberlin.de) ■



© textgrafikwerkstatt.de

Michael Götz
Seelsorger am Hospiz Friedensberg und Abteilungsleiter des Advent-Wohlfahrtswerkes in der Berlin-Mitteldeutschen Vereinigung.

Ein Jahr, das dich verändern wird



Gott, die Gemeinde und sich selbst besser kennenlernen



Diese Fünf sind im September letzten Jahres gestartet.

Stell dir vor, du bist (noch einmal) 17 Jahre alt. Du hast gerade die Schule erfolgreich abgeschlossen und siehst jetzt voller Spannung in die Zukunft. Dir stehen alle Wege offen! Doch welcher soll es sein? Eine Ausbildung? Ein Studium? Vielleicht ins Ausland gehen? Oder erst einmal arbeiten und reisen? Dabei gäbe es in Deutschland genug

zu tun. Jedoch – was könntest du schon allein bewirken ...

Jetzt sitzt du am Computer und surfst durch das Internet. Und plötzlich stößt Du auf 1year4jesus. Was ist das denn? Neugierig suchst du nach weiteren Informationen und gelangst auf die Homepage. Die sieht ja gut aus und auf facebook sind die auch! Jede Menge Informationen, Bilder ... Diese Leute sind ja richtig viel unterwegs und machen tolle Aktionen!

Du schreibst also eine Nachricht an die Leitung von 1year4jesus mit der Bitte nach weiteren Informationen und erhältst folgenden Brief:

„Hallo lieber Martin, wie schön, dass du Interesse an unserem Projekt hast. Und du hast recht, es ist wirklich großartig! Das Projekt startete 2009 mit zwei Teams. Seitdem waren meist zwischen fünf und zehn Jugendliche pro Jahr bei 1year4jesus dabei und haben eine tolle Zeit erlebt – frag sie ruhig einmal. Auf der Homepage kannst Du auch einige ihrer Statements lesen und so einen Einblick bekommen.

1year4jesus ist ein sozial-missionarisches Projekt, das an zwei Städten in Deutschland stattfindet. In Herne ist es an die Adventgemeinde lifeline angebunden, in Mainz an die adventistische Jugendkirche livingroom. Es sind junge Gemeinden, die mit ganzem Herzen dafür brennen, das Reich Gottes zu bauen. In dem Jahr wirst du in einer Wohngemeinschaft mit den anderen Jugendlichen, die bei 1year4jesus teilnehmen, leben. Du wirst deinen Lebens- und Arbeitsalltag mit ihnen teilen,

gemeinsam mit ihnen wachsen und wunderbare Dinge tun und erleben. Du wirst geistlich begleitet, zum Beispiel durch Bibelstunden, Hauskreise oder Mitarbeit im Gottesdienst. Du hast in diesem Jahr die Chance, dich selbst, deine Gaben und Fähigkeiten kennenzulernen, sie einzusetzen und darin zu wachsen. Du hast Zeit für deine Beziehung zu Gott, Du hast die Möglichkeit, all die Fragen zu stellen, die dich schon immer beschäftigt haben.

Du wirst unter der Woche, unter anderem, in den sozialen Projekten der jeweiligen Gemeinde aktiv sein, zum Beispiel in Mainz beim Projekt „Chancengleichheit“ oder in Herne bei den „Smarties“. Beides sind Nachhilfe- bzw. Hausaufgabenbetreuungsangebote für Kindern und Jugendliche. Du hast also die Chance, das Leben anderer Menschen tatsächlich nachhaltig zu verändern und zu verbessern!

An den Wochenenden bist du oft unterwegs, sei es in den umliegenden Gemeinden oder auf Pfadfinderlagern, Jugendwochenenden, Jugendevangelisationen, Jugendgottesdiensten u. v. m. Langweilig wird es dir bestimmt nicht werden! Natürlich wirst du mit deinem Team von Leitern bzw. Leiterinnen vor Ort begleitet und gefördert. Sie sind immer an deiner Seite.

Wir träumen davon, dass dieses Jahr unvergesslich für dich wird und du zu einem begeisterten Nachfolger Jesu wirst. Wir wünschen uns, dass jeder Einzelne, also auch du, in diesem Jahr sein Potential entdeckt, das, was Gott in ihn/dich hineingelegt hat. Wir hoffen, dass du es einsetzt und auch über das Jahr hinaus ein aktiver Teil in unseren Gemeinden wirst, der Reich Gottes auf dieser Welt baut, sie zu einem besseren Ort werden lässt und gleichzeitig die Freude auf die Wiederkunft Christi weckt. Und das ist keine Utopie sondern Erfahrung!

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir dich bei unserem Kennenlern-Wochenende sehen könnten! Gottes Segen dir! Dein 1year4jesus-Team.“

Du legst den Brief zur Seite, gehst auf die Homepage www.1year4jesus.de und sendest deine Bewerbung raus. Es gibt uns auch bei www.facebook.com/1Year4Jesus. Und am Ende des Jahres wirst auch du sagen: „Ja, dieses Jahr hat mein Leben verändert!“



Hannah Bendner

29 Jahre alt; mit ihrem Herzen tief im bayrischen Land verwurzelt, doch der „Pott“, in dem sie jetzt lebt, hat auch großes Potential. Kaffee, Bücher, Natur und Kino versüßen ihr den Alltag im besten Dienst der Welt als Projektleiterin von 1year4jesus.



Nimm Jesus

AKTUELLE PROJEKT INFORMATION



www.nimmJesus.com

Warum sollten Gemeinden sich entscheiden, einen eigenen Begegnungstag durchzuführen?



Ein Wort in eigener Sache.

Für Informationen über das **Nimm Jesus-Projekt** stehen ab 2013 nur noch zwei Seiten in „Adventisten heute“ zur Verfügung. Das hängt mit den geringeren finanziellen Rahmenbedingungen zusammen, die dafür zur Verfügung gestellt werden können.

Selbstverständlich berichten wir auch weiterhin mit Begeisterung über die wachsende Zahl von **Begegnungstagen** in Deutschland. Wir hoffen, dass wir euch bald neue missionarische Hilfsmittel zur Verfügung stellen können, um mehr Menschen mit Jesus bekannt zu machen.

Öffne dein Herz und deine Tür für Menschen in deinem Umfeld.

Bernhard Bleil

Koordinator für Begegnungstage

Meine eigene Motivation für die „**Nimm Jesus-Begegnungstage**“ kommt aus dem unmittelbaren Erleben. Es begann damit, dass Thomas Walter, ein Studienbegleiter vom Internationalen Bibelstudien-Institut, mich ansprach. So erlebte ich einige wirklich inspirierende **Begegnungstage** in der Mittelrheinischen Vereinigung mit. Was mich begeistert: Bei den **Begegnungstagen** werden Menschen auf eine unkomplizierte Weise in Kontakt mit der Gemeinde und mit Jesus gebracht.

Wichtig ist, dass hier die Gemeinde vor Ort nicht nur ein „Programm“ angeboten bekommt, sondern dass sie es ist, die den **Begegnungstag** vorbereitet und zu großen Teilen gestaltet. Verschiedene Gaben kommen dabei zum Einsatz; ob es das gesunde und schmackhafte Buffet ist, ein Musikbeitrag, die Vorstellung der Gemeinde... Ganz entscheidend sind die oft sehr persönlichen Gespräche mit den Gästen – und so ein Gespräch kann der Beginn einer Freundschaft werden.

Gut finde ich auch, dass es sich bei den **Begegnungstagen** nicht um eine Strohfeueraktion handelt, sondern um etwas Kontinuierliches. Der **Begegnungstag** lässt sich sehr leicht mit anderen Angeboten der Gemeinde verknüpfen. So können auch Bekannte, Freunde und Nachbarn z. B. zu einem Frauenfrühstück oder einem Männerabend eingeladen werden.

Es wäre schön, wenn möglichst jede Gemeinde in Deutschland, einmal im Jahr einen **Begegnungstag** gestaltet, mit Gästen und der Unterstützung durch IBSI oder dem DVG, dass unsere Gemeinden entdecken:

Es ist kein großer Aufwand, es kommen Menschen, es entstehen Kontakte

Bitte umblättern

Burkhard Mayer



www.begegnungstage.de

Verteilkartenheft „ALLES GUTE!“

Fortsetzung des Titelseitenberichtes

und Freundschaften, es fallen erste Entscheidungen in einem „Raum“, in dem wir ganz natürlich und persönlich über unseren Glauben sprechen können.

Auch wenn zunächst nur zwei oder drei Gäste kommen: Es lohnt sich auf jeden Fall! Im Herbst hatten wir bereits den zweiten **Begegnungstag** in unserer relativ kleinen aber lebendigen Gemeinde Bad Schwartau.

Es kamen zwei Gäste in den ehemaligen Friseursalon, aber sie erlebten eben mehr als nur eine nette Veranstaltung.

Ihnen wurde klar, dass unsere Gemeinde „offene Türen“ hat, sogar unter der Woche!

Dieses Echo motiviert uns, Jesus in unserer Stadt bekannt zu machen.

*Burkhard Mayer,
Lehrer und ausgebildeter Pastor
Glied der Adventgemeinde
Bad Schwartau*

Begegnungstag in Geldern



Wir hatten richtig Werbung gemacht und 25 Gäste kamen. Nachbarn, Freunde und auch Personen, die wir noch nie gesehen hatten. Wir mussten sogar einen Teil der Gemeinde wieder ausladen. Unser Jugendchor und das Mandolinenorchester sorgten für musikalische Höhepunkte. Bernhard Bleil, Koordinator für **Begegnungstage**, interviewte Karin Zywek über die Arbeit von IBSI und gab wertvolle Tipps über den Umgang mit persönlichem Ärger. Der Gemeindepastor, Hans-Hagen Zwick, zeigte Dias über unser reges Gemeindeleben und gab allen Gästen einen geistlichen Impuls mit auf den Weg. Unsere Gäste waren begeistert, wir nicht weniger. Das sollten wir unbedingt wieder machen!

Hans-Hagen Zwick, Pastor

Motivationstag in Wassenberg



Unsere Gemeinde hatte den 4. November dem Thema „Mission“ gewidmet. Wir luden Bernhard Bleil, den Koordinator für **Begegnungstage**, dazu ein, um uns das Konzept der **Nimm Jesus-Begegnungstage** vorzustellen. Nachdem wir als Gemeinde bereits über einen längeren Zeitraum mehrere Tausend „**Alles Gute!**“-Verteilkartenhefte in unserer Stadt verteilt hatten, wollten wir nun gemeinsam überlegen, wie wir weiter vorgehen können. Dieser Sabbat hat uns begeistert. Wir sind davon überzeugt: Begegnung mit anderen Menschen ist eine der wichtigsten und schönsten Aufgaben der Gemeinde. Wir überlegen jetzt, wann wir einen ersten **Nimm Jesus-Begegnungstag** durchführen werden. Herzlichen Dank an Bruder Bleil für seine Begeisterung mit der er uns das Anliegen der Mission vermittelt hat.

Viktor Gomer, Pastor

Kontakt

Zuschriften zu diesen Seiten bitte an:

Bernhard Bleil · Siebenten-Tags-Adventisten · Südd. Verband
Senefelderstr. 15 · 73760 Ostfildern · Tel.: 0711 44819-17
Mobil: 0151 44058957 · E-Mail: bernhard.bleil@adventisten.de

Die „ALLES GUTE!“-Verteilkartenhefte gleich am Büchertisch deiner Gemeinde bestellen!

Termine

JANUAR 2013

- 19.1. Satellitengottesdienst (NDV/SDV)
- 20.-24.1. Biblische Seelsorge, Freudenstadt (DVG)
- 25.-27.1. Symposium zur Schöpfung, Friedensau (GK)
- 27.-31.1. Mediatorenausbildung 3, Friedensau (NDV/SDV)

FEBRUAR 2013

- 1.-3.2. Sabbatschul-Symposium, Mühlenrahmede (SDV)
- 2.-3.2. Symposium für Gesprächsleiter/innen, Hamburg (NDV/SDV)
- 10.-17.2. CPA-Bundeslehrgang, Mühlenrahmede (NDV/SDV)
- 22.-24.2. Medienscoutausbildung für Adventisten (SDV)
- 22.-25.2. Fortbildung Frauen, Level 1 (SDV)
- 24.2.-3.3. Studentenski freizeit, Tirol (NDV/SDV)

MÄRZ 2013

- 1.-3.3. Gemeindeakademie, Mühlenrahmede (NDV)
- 15.-17.3. RPI 5, Freudenstadt (NDV/SDV)
- 16.-17.3. Seminar für Gesprächsleiter/innen, Hamburg (NDV/SDV)
- 16.-23.3. Jugendgebetswoche (NDV/SDV)
- 28.3.-1.4. OLAF – Osterlager Friedensau (NDV/SDV)

Wo sind die PERSONALIA?

Aus Personal- und Platzgründen erscheinen die Personalia nur noch im Internet. Sie haben die Zugangsdaten: www.adventisten-heute.de; Menüpunkt: Personalia; Benutzername: ■■■■; Passwort: ■■■■

Demnächst in Adventisten heute:

Februar | Thema des Monats:
Auf den Spuren des Heiligen Geistes

März | Thema des Monats:
Connected? Verbunden in sozialen Netzen

Gebet für missionarische Anliegen

- Für die Vorbereitungen der missionarischen Aktivitäten unserer Freikirche und der Ortsgemeinden in diesem Jahr
- Für die Nacharbeit der FreundesCAMPs.
- Für die Menschen, die seelsorgerliche Angebote unserer Gemeinden und Pastoren in Anspruch nehmen.

„Gedanken zum Buch Daniel“
Neuaufgabe, Uriah Smith
www.uriahsmith.com

Haus zu verkaufen, 2-Fam-H. mit ELW in Bretten, Höhenlage, 278 qm Wfl., 44 qm Nfl., 656 qm Grdst., Gar., Preis auf Anfrage.
Chiffre: 516

Urlaub auf Rügen / Gemeindehaus Bergen. Bis 4 Personen, 10 € pro Person. **Tel. 038309/1251**

In mecklbg. Seenplatte großes Bauernhaus mit 4 ha Land zu verkaufen. Ebenso Waldgrundstück in 3 km Entfernung mit sanierungsbedürftigem Haus. **Tel. 0162 1067254**

Welche Glaubensschwester mit Führerschein möchte ab Februar zu mir (weibl. 76-j., Pfleget. 1) in den Raum Koblenz ziehen und **mich, m. Haus und m. Garten versorgen?** Gern auch aus dem Ausland mit guten Dt.-Kenntn. **Tel. 08637 7654**

Ferienhäuser und -wohnungen zu fairen Mietpreisen in Spanien: www.meinurlaubsfavorit.com
Tel. 0871/2764138

ZAHNTECHNIKERIN SUCHT in Klinik/Praxis/Labor im Bereich Keramik/CADCAM eine Herausforderung, bevorzugt Vorpommern/Sachsen/Bayern,
Tel. 0162 4292033

Schöne, komf. **4-Zi.-Wohnung**, EG mit Garten, nahe Isny/Allg., langfristig **zu vermieten**. Geeignet als Altersruhesitz oder für Freunde der Josia-Schule. **Chiffre: 514**

Ostseeurlaub an Pommerns idealem Strand in christl. Erholungsheim bei Kolobrzeg/Polen, 14 Tage in VP: 350 Euro. Infos 03675 805034, Anmeldung: 0048 943553601

Verkaufe: Vitrine, Anrichte, Kommode (massives Erlenholz), Preis: VB, **Tel. 05136 8012551**

Ungarn / Balaton: 4 Pers. 06127/5313 www.feha-plattensee.de

Fe.-Wohnung, Naturpark Südschwarzwald, Nähe Bodensee 2-6 Personen, Sommer u. Winter **Tel. 07704/923600**

Vom **05.02.-12.02.13 Israel außerhalb der touristischen Routen** ab 1.299,00 € erleben. Adv. Reiseleitung. Unter 05481-306700 das Programm anfordern oder www.jodytours.de besuchen.

Gläubiger 80-j. sucht liebevolle, gläubige Frau, auch Ausländerin. **Chiffre: 515**

Gegen den Zeitgeist: CD Alte Zionslieder. Tel. 04324/1283

Traditionell wird bei Gelenk-, Knie-, Schulter- und Rückenbeschwerden eine Ernährung mit dem aus der Hagebutte (Rosa Canina) gewonnenen Pulver sehr empfohlen! (Sehr positive Erfahrungswerte!)
Infos & Best.: **Tel. 07031/7878050**
www.adventiform.de

Nordsee – Cuxhaven
Günst., komf. FeWo, Zi. 10 Min. z. Strand, waldnah ruhig **Tel. 04721/29223**

Ärztin, 33 J., sucht Partner bis 43 J., bitte Bild, aaula@web.de

AquaSanté braucht Hilfe!
Haupt- oder nebenberuflich.
www.aquasante.de/job

Insel Rügen, Schaprade, Westküste, direkt am Nationalpark, **Ferienwhg.** (Vollausstattung) f. 2-4 Pers. u. **Ferienhaus** (exklusiv ausgestattet) bis 6 Pers. ganzj. zu vermieten. 5 Fahrräder werden kostenl. bereitgestellt.
Tel. 038309 1251, Geschw. Saupe

Pfronten/Allgäu – großzügige Ferienwohnungen bis 7 Personen.
Tel. 040/6030328, Fax-/6037114

FeWo in Berlin bis 3 Pers. 35,-€/Tag. Tel. 030/4319444

Osteuropäisches Mädchen, 18 J., Engl.-Kenntnisse, sucht Stelle als Au-Pair ab sofort.
Details 0152 5366644

Sie, 43 J., STA, naturverb., nett, sucht verständnisvollen, lieben Ihn, STA, bis 47 J., f. gemeins. Zukunft. Bild erwünscht.
sunny2011@gmx.net

Sie, 30 J., 1,65 m, berufstätige Berlinerin sucht Ihn bis 35 J.
Bitte mit Bild. **Chiffre: 517**

ANZEIGENSCHLUSS

Ausgabe 03/13: 23.01.2013
Ausgabe 04/13: 20.02.2013
Ausgabe 05/13: 20.03.2013

NEUE BÜCHER!

Nahrung für Geist und Seele



Leseproben unter
www.advent-verlag.de

Wohin steuern wir?

Erfahrungen und Empfehlungen eines herausragenden Kirchenleiters
(Jan Paulsen)



160 Seiten
Art.-Nr. 1931

Euro 13,80

(für Leserkreismitglieder:
Euro 10,80)

Die Antwort auf die Frage „Wohin steuert die Kirche der Siebentags-Adventisten?“ hängt vor allem von den Fähigkeiten, Einstellungen, Charaktereigenschaften und Zielen ihrer Leiter ab sowie von deren Bewusstsein für die Herausforderungen der Zukunft.

Diesen Themen widmet sich Jan Paulsen vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus seiner fast 50-jährigen Leitungstätigkeit in verschiedenen Positionen bis hin zur höchsten in unserer Kirche. Er behandelt zudem Fragen wie:

Worauf ist bei der Wahl von Leitern zu achten? Wie können Frauen, junge Erwachsene und Migranten besser in die Gemeinden integriert werden? Wie sollten unsere Beziehungen zu anderen Christen und anderen Kirchen aussehen? Wie kann die Einheit der Gemeinde bewahrt bleiben? Wie können wir sinnvoll mit diversen Spannungen umgehen?

Ein informatives und anregendes Buch – nicht nur für gewählte Leiter, sondern auch für jedes Gemeindeglied.

Glauben heute 2012

Der jährliche Sammelband mit aktuellen Themen und Denkanstößen. Für Leserkreismitglieder kostenlos!
(hgg. von Elí Díez-Prida)



80 Seiten
Art.-Nr. 1927

Euro 6,80

(für Nicht-Leserkreismitglieder
und Nachbestellungen)

**Für Leserkreis-Mitglieder
gratis!**

Themen dieser Ausgabe:

- Durch Jesus sehen lernen (Heinz Ottschoffsky)
- Warum ich das Buch Hiob so liebe (Lothar Wilhelm)
- Wir brauchen den Heiligen Geist (Helmut Haubeil)
- Europa als Empfängerland: Ein historischer Überblick über die Rolle der Immigration im europäischen Adventismus (Børge Schantz)
- Chancen und Grenzen interkonfessioneller Zusammenarbeit (Stefan Höschele)
- Dem Lutherjubiläum 2017 entgegen (Hans Heinz)
- Schöpfung in vier Akten (Udo Worschech)



Leserkreis-Mitglied werden!

- **bis 30 Prozent Preisermäßigung!**
- **automatische Lieferung sofort nach Erscheinen!**
- **Jahrespräsident-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder!**

Am Büchertisch bestellen oder im Internet unter www.adventist-media.de

Telefonische Bestellannahme: 0800 2383680 (kostenlos bei Anruf vom deutschen Festnetz)

Per E-Mail: bestellen@adventist-media.de; Per Fax: +49 (0)4131 9835-500